LD 4867

Herbstblumenkranz.

Niedergelegt

auf

das Grab des ehrwürdigen Greises

des

lieblichen Dichters

Jacobi

in Freiburg im Breisgau.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Von

Henriette von M. Montenglaut

geborne von Cronstain.

Mit fünf Musikblätter. (fehlen)

Darmstadt. 1814.

Gedruckt bey Joh. Fr. Pet. Stahl.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Subscribenten-Verzeichniß.

S. T.

Sr. Hochfürstl. Durchlaucht der Herzog von Anhalt Cöthen. . . . 2

Ihre Königl. Majestät die Königin von Bayern. 6

Ihro Kön. Hoheit die verwittwete Frau Markgräfin von Baden. . . . 4

Ihro Königl. Hoheit die Frau Churprinzessin von Hessen Cassel, gebornen Kronprinzessin von Preussen. . . . 2

Sr. Königl. Hoheit der regierende Herr Großherzog von Hessen Darmstadt. . . 6

Ihro Königl. Hoheit die regierende Frau Großherzogin v. Hessen-Darmstadt. . 6

Subscribenten-Verzeichniß.

S. T.

Sr. Königl. Hoheit der Herr Erb- und Großherzog von Hessen Darmstadt. . .	4
Ihro Königl. Hoheit die Frau Erb- und Großherzogin.	4
Sr. Hoheit der Prinz Emil von Hessen-Darmstadt.	3
Sr. Hochfürstliche Durchlaucht der Herr Landgraf Christian von Hessen-Darmstadt. .	4
Sr. Hochf. Durchl. der Herr Landgraf Ludwig von Hess. Darmst. . . .	4
Ihro Hochfürstliche Durchlaucht die verwittwete Fürstin Elise von Fürstenberg. . .	6
Sr. K. Hoheit der Großherzog von Frankfurt.	2
Ihro Hochfürstl Durchlaucht die regierende Herzogin von Nassau-Usingen. . .	3
Sr. Hochfürstliche Durchlaucht der regierende Fürst von Nassau-Weilburg. . .	4
Ihro Hochfürstliche Durchlaucht der regierende Fürstin von Nassau-Weiburg. . .	4
Sr. Königliche Majestät der König Friedrich Wilhelm von Preussen. . .	2
Sr. Königliche Hoheit der Kronprinz von Preussen.	1

Altenstein, bei Salzungen.

Herr Sterzing. . . .	1

Subscribenten-Verzeichniß.

Aschaffenburg.

Herrn Schauspieldirektor Schemennau. . 1

Altpatschkau in Schlesien.

Baron von Cronstain port d'epée Fähndrich bei dem K. Pr. Nationalhusaren Reg. . 3

Basel.

Herr Gideon Burkhardt, Kaufmann. . 4

Herr D. Zäslin. . . . 10

Herr Concertmeister Tollmann. . . 1

Berlin.

Herr General-Direktor Iffland. . . 1

Madame Sander.. . . . 1

Herr Moritz Robert. . . . 3

Braunschweig.

Herr Domprediger Wolf. . . 1

Herr Berkhahn. . . . 1

Unter-Baldingen bei Donau-Eschingen.

Herr Pfarrer Engesser. . . 1

Subscribenten=Verzeichniß.

Carlsruhe.

Generalin von Frinstädt. . . 1

Fräulein von Frinstädt, Hofdame der Frau Markgräfin. 1

Majorin von Behagel. . . . 1

Herr Dahm. 1

Donau=Eschingen.

Fräulein von Lasberg, Hofdame ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht der Fürstin von Fürstenberg. 2

Darmstadt.

Fräulein von Bodé Excell., Staatsdame der regierenden Frau Großherzogin. . 2

Fräulein von Rothenhahn, Hofdame der Frau Erbgroßherzogin. . . . 1

Herr Oberkammerherr von Uttenrodt. . 1

Herr General von Weihers. . . 2

Sr. Excellenz Herr Oberhofmarschall von Perglas. 2

Herr von Prettlack. . . . 1

Major von Amerongen. . . 1

Subscribenten Verzeichniß.

Obrist von Falk.	1
Königl. Bayerscher ausserordentlicher Gesandten Baron von Sulzer.	1
Frau Generalin von Lindau.	1
Freiherr und Minister von Lichtenberg.	1
Herr Reisestallmeister von Fabrice.	1
Baronin von Riedesel.	1
Freiherr von Ompteda.	1
Herr Geheimderath Vogler.	1
Geheimer Rath v. Wallbrunn.	1
Hr. Cabinetssecretair Schleyermacher.	1
Präsident von Senden.	1
Oberappellations-Rath von Günterode.	1
Kammerherr von Bodé.	1
Herr von Türkheim.	1
Regierungsrath Frey.	1
Regierungsassessor Kuder.	1
Madame Seitz.	1
Herr Professor Zimmermann.	1
Herr Hofgerichtsrath Hallwachs.	1
Herr Regierungsadvocat Hallwachs.	1
Herr Secretäir Heumaun.	1
Herr Professor Pauli.	1

Subscribenten-Verzeichniß.

Herr Hegar. — Freiwilliger Jäger. . . 1
Herr Kirchenrath Haßlacher. . . 1
Herr Sauerbrunn Erzieher Sr. Durchlaucht des Herzogs von Anhalt Köthen. . . 1
Herr Candidat Hild. . . 1
Herr Candidat Glock. . . . 1
Herr Candidat Uttendörfer. . . 1
Herr Candidat Bopp. . . . 1
Herr Postverwalter Schatzmann. . . 1
Herr S. Lindheim. . . . 1
Herr Provisor Kießling. . . 1
Herr Kirchenrath Registrator Süffert. . 1
Herr Moldenhauer junior. . . 1
Herr S. Wolfskehler. . . . 1
Frau von Chezy. . . . 1
Herr Doktor Kämmerer. . . 1
Herr Hofmedicus Dannenberg. . . 1
Herr Pfarrer Reck. . . . 1
Herr Hofcapellmeister Haßloch. . . 2
Herr Lindemann. . . . 1
Herr Regierungsadvocat Wolf. . . 1
Herr Geheimer-Registrator Nöllner. . 1
Herr Candidat Weiland. . . 1

Subscribenten-Verzeichniß.

Demoiselle Louise Frank Hofsängerin.	.	2
Herr Regisseur Nagel.	.	1
Herr Hofsänger Neukäufler.	.	2
Herrn Hofschauspieler Fischer.	.	1
— — — Hölken.	.	1
— — — Zwick.	.	1
— — — Fuchs.	.	1

Eschwege.

Baron Leopold von Hohenhausen.	.	2

Freiburg im Breißau.

Frau Profeßorin Jacobi.	.	1
Herr Rath Schnezler.	.	1

Frankfurt am Main.

Herr Professor Römer.	.	3
Herr Jung Lehrer am Philantropin.	.	4

Giesen.

Herr Studiosus Heyer.	.	2

Subscribenten-Verzeichniß.

Göttingen.

Frau Cabinetsräthin Sommer. . . 1

Herford.

Frau Stadtdirektorin Dietrichs. . . 6

Herr Professor Knefel. . . 10

Herr Canzleirath Hartog. . . 2

Mademoiselle Jeannette Consbruch. . 1

Hannover.

Herr Baron, von Cronstain, Rittmeister auch aide de Camp Volontaire in Russisch kaiserl. Dienste. 2

Frau Gartenschreiberin Thiele. . . 1

Herr Oberjägermeister von Beaulieu. . 1

Heidelberg.

Madame Dapping. . . . 1

Herr Studiosus Hübsch. . . 1

Jugenheim.

Herr Pfarrer Schott. . . . 1

Subscribenten-Verzeichniß.

Königsberg.

Herr Schauspieldirektor Fleischer. . . 1

Kassel.

Baron und Geheimdrath von Hohenhausen. . 2

Fräulein von Hohenhausen. . . 1

Secretairin Hundeshagen. . . 1

Lucern.

Herr Vogel. 1

Mannheim.

Sr. Excellenz Herr Oberhofrichter Freiherr von Drais. 2

Meinungen.

Herr Regierungsadvokat Debertshäuser. . . 2

Herr Reich. 2

München.

Ihro Excellenz, Gräfin von Tassis, Schlüsseldame

ihrer Koniglichen Majestät der Königin von Bayern. 2

Herr Regierungsrath von Caspars. . 10

Herr Oberhof= und Cabinetsprediger Schmidt. 1

Herr Hofschauspieler Kirzinger. . . 1

Marburg.

Herr Oberforstmeister von Wildungen. . 1

Herr Professor Justi. . . . 2

Herr Consistorialrath Wachler . . 1

Nürnberg.

Herr Doctor Sternberg. — Hofmeister. . 1

Petersburg.

Herr Baron Obrister von Cronstain, in russisch kaiserl. Dienste. . . . 1

Prag.

Madame Brede Schauspielerin. . . 1

Subscribenten-Verzeichniß.

Strasburg.

Herr Pfarrer Weis. . . . 2

Herr Durantin homme de Lettres. . 1

Herr Domcapellmeister Spindler. . . 1

Schwarmstädt bei Hannover.

Herr Pfarrer Schuhmacher. . . 6

Stuttgardt.

Frau Baronin von Gemmingen. . . 1

Frau Baronin von Schenck. . . 1

Wien.

Ihro Excellenz die Frau Baronin von Humbold. 1

Baron von Greifeneck. . . . 1

Herr Schauspieler Neukäufler. . . 1

Wolfenbüttel.

Ihro Hochwürden Fräulein von Bandemer Stiftsdame. 2

Legationsrath von Blum. . . 1

Postdirektor Saltzenberg. . . 2

Würzburg.

Freiherr von Münchhausen. . . . 1

Weilburg.

Fräulein von Röder.	Hofdamen ihrer Durchl.	
Fräulein von Lösch.	der regierenden Fürstin.	2

Wisbaden.

Herr Liberati. Hoffänger. . . . 1

Zelle.

Oberappellationsrath Baron von Ompteda. . 4

Vorrede.

Noch nie wagte ich mich mit den Beschäftigungen meiner einsamen Stunden öffentlich vor den Richterstuhl der Critik; auch jezt trete ich ihr nicht keck unter die Augen, sondern erbitte mir sowohl ihre Nachsicht; als ich ihre Zurechtweisungen ehren werde. Nur deshalb unterwarf ich diese Kinder meiner Gefühle, ongeachtet aller ihrer Mängel keiner fremden sie bessrenden Hand, weil ich an ihrer eigendsten Eigenthümlichkeit erkennen lassen wollte, in wie fern sie der Ausbildung würdig sein mögen.

Von dem Schutze meines Geschlechts, für welches sie doch eigentlich geschrieben

sind (da ich mich nie über den mir von der Natur vorgeschriebenen Kreis hinaus wagen werde) von der Güte aller Freunde Jacobis verspreche ich mir viel. Diese werden wenigstens meinen Wunsch ehren, seinen heiligen Manen ein Opfer zu bringen, wenn auch gewiß sein Lorbeer beschatteter Nahme das unbedeutende Denkmal lange überlebt, daß ich ihm hier errichten zu wollen so kühn war.

Huld, Nachsicht, Liebe! — Mit diesen Wünschen sende ich diese Lieder in die Welt — mögen ihre anspruchlosen Laute in mancher fühlenden Brust, harmonisch wiederklingen.

Darmstadt im Januar 1814.

Herbstblumenkranz.

COMITE
DES STADT
THEATERS
IN
MAGDEBURG

Die
neuen Spartaner.

Ein
dramatisches Gedicht in einem Act.

Ihrer Königlichen Hoheit
der regierenden
Frau Großherzogin
von Hessen-Darmstadt.
An
Ihrem Geburtstage

in
tiefster Unterthänigkeit gewidmet

Personen:

Von Pleß, Vice-Kanzler Fabricius, Vice-Stadthalter	in Hessen-Darmstädtischen Diensten.

Von Geissau, General in Hessen-Casselischen Diensten.

Conrad Haas, Bürgermeister in Alsfeld.

Der Ober-Pfarrer daselbst.

Jacob Scharch, ein junger Professionist aus Alsfeld.

Erster Zweiter Dritter	Bürger daselbst.

Hans, ein Bauer.

Gertraud, sein Weib.

Jakob, ihr Sohn.

Ein Unbekannter.

Ein Soldat von Geissaus Regiment.

Bürger, Bauern, Soldaten, Volk.

Anmerkung. Die Anekdote ist aus dem dreißigjährigen Kriege, und begab sich in den letzten Tagen des Märzes 1642.

Scene 1.

Platz vor dem Rathhause zu Alsfeld. Pfarrer und Bürgermeister kommen aus dem Rathhause.

Pfarrer.

Die Noth ist groß! Es fliegen Bomben, Kugeln
Verdoppelt auf den Markt; die Kirche ist
Unkenntlich schon; der Bürger Gegenwehre
Wird kaum noch möglich oder fruchtlos seyn.

Bürgermeister.

Fruchtlos ist nie dem Feind den Willen zeigen
Auch, wo der That die freye Kraft gebricht! —
Doch fürcht' ich selbst ein schreckenschweres Ende:
Bis jetzt, ihr wißt es, hab' ich angewandt
Was immer möglich. Alles alte Eisen,
Ja selbst von meinem Dach das Bley gesucht,
Um Waffen d'raus, um immer fert'ge Kugeln
Dem Volk zu liefern. Doch nun ist verbraucht,
Was irgend da war, und ich bin in Sorgen! —
(Man hört die Sturmglocke und Kriegsgetümmel.)

Scene 2.

Erster Bürger. Vorige.

Erster Bürger.
Es strömt der mächt'ge Feind von allen Seiten
Er dringt herein, es ist um uns gescheh'n!

Zweiter Bürger
(stürzt auf die Bühne.)
O rettet euch, ihr dieses Städtleins Väter
Vergebens ist der längre Widerstand,
Fruchtlos der Muth, mit dem ihr uns vorangiengt,
In Elend und Gefahr. Dein Haus, es brennt,
Hoch steigt empor die flammenrothe Säule
Sie ist zu grösserm Unheil das Signal.

Bürgermeister (gefaßt:)
Es lodert auf im Dienste meines Herrschers
Was ich in seinem Dienste mir erwarb.
(Auf das Rathhaus deutend.)
Hier ist mein Platz, die Bürger werden löschen,
Und wenn auch alles ich verliere, bleibt
In meiner Armuth doch mir mein Bewußtseyn!

Dritter Bürger (athemlos.)
Die Vorstadt ist erstürmt, sie brennt, wir sind besiegt! —

Bürgermeister.

Besiegt? das wolle Gott, der Mächtige verhüten!
Besieget waren Hessens Männer nie! —
Zwar ist kein Bley, kein Pulver mehr vorhanden,
Und jeden Winkel hab' ich leer gesucht.
Doch, wenn zur Gegenwehr auch alle Mittel fehlen,
Besiegt ist nie, wer nie den Muth verlor! —

Erster Bürger.

O kommt, ihr Väter, an der Bürger Spitze,
Die euer frommes Beyspiel stets geehrt:
O kommt und fleht den rauhen Überwinder
Zu schonen uns mit Brand und Plünderung.

Zweiter Bürger.

O möge Geissau, alles alles nehmen,
Wenn Weiber nur und Kinder er verschont.

Pfarrer.

Ja Brüder, ja hinaus! ich will ihn bitten,
Und Gott wird meiner Rede Kraft verleih'n.

Bürgermeister.

Halt, nicht so rasch! wie, ist denn gar kein Mittel
Zum Handeln mehr, bevor den Feind wir flehn? —
Den Übermüthigen, der keck des Blutes Bande
Zerreissend, athmet Blutbegier und Mord;

Und können wir nicht lieber ruhmvoll enden,
Wenn alles ja verloren sollte seyn?
Auf unseres Städtchens letzte Trümmer sterben,
Nur nicht durch Fleh'n verschleudern Hessens Ruhm! —

Pfarrer.

Ein treuer Unterthan, ein tapfrer Bürger,
Der seyd ihr Freund, so seyd ihr hochgeehrt;
Es schlägt ein kuhnes Herz in eurem Busen
Und nie hat Furcht die hohe Stirn gefärbt. —
Auch würd' es euch dem Haupt nicht wohl geziemen
Den harten Feind mit Bitten anzugehn.
Doch, ich der Hirte einer lieben Heerde,
Ich, dessen Brust vom Friedensgeist erwärmt,
Von dessen Lippen Friedensworte tönen,
Der Christi Wort: Vergebung, stets gelehrt,
Ich darf dem Feind mit Flehensworten nahen,
Ich darf die Noth der lieben Stadt gesteh'n,
Und dieser Männer ehrenwerthe Thränen.
Denn zittern sie doch nur für Weib und Kind,
Nicht für sich selbst, sie dürfen nicht erröthen,
Drum geh' ich im Bewußtseyn rechter That.

Alle.

Heil ihm, dem Edlen, der uns Freund und Lehrer
Stets war, nun auch ein kühner Retter wird. —

Scene 3.

Scharch, mehrere junge Leute, alle bewafnet, Vorige.

Scharch.

Ihr Männer, die der Jahre Silberkrone,
Die mehr noch Tugend und Erfahrung schmückt.
O tadelt nicht den unerfahrnen Jüngling
Der in der Noth zu eurer Weisheit fleht,
Der letzte Tag, die letzte der Sekunden
Die unserm Leben leuchtet, sie verrinnt
Wenn nicht mit Blitzes- mit Gedanken-Schnelle,
Ein rasches Werk der Kraft uns kühn befreit;
Hier bring' ich Euch der Tapfern tapfere Söhne,
Gebietet ihr, wir harren eures Winks.

Bürgermeister.

Ihr wißt es, Alles hab ich aufgeboten
Schon hoch an Jahren keine Müh gescheut!
In tapfrer Gegenwehre viele Tage
In Sorg' und Plänen Nächte hingebracht,
Ja Alles, was in Häusern und auf Zinnen
Nur tauglich zu verderbendem Geschoß,
Gelößt aus seinen friedlich stillen Winkeln,
Dahin gegeben eurem Eisenmuth.

Doch nun, da Alles ist umsonst gewesen,
Und uns der Stärke rohes Recht zermalmt,
Jetzt weiß ich fest und muthig nur zu sterben,
Die Ehre uns bewahrend, und den Ruhm.

Mehrere Stimmen.

Recht so, nicht bitten, kühn den Tod erwarten.

Der Pfarrer.

Ein zwecklos' Thun ziemt weisen Männer nicht
Nicht rühmlich ists, der thät'gen Bürger Leben
Umsonst zu opfern, wenn ein flehend Wort
Dem Staat sie retten kann, der sie genähret.
Drum laßt vom Feinde mich des Siegers Groß-
muth flehn.
(will gehen.)

Scharch (ihm in den Weg tretend.)

Verzieht noch! Höret mich und spottet nicht der
Einfalt
Die unbewandert in der Rede Kunst,
Nur schlecht und recht von ungelehrten Lippen
Euch saget, was doch treu und gut gedacht:
Ihr saht es! Fromm in Demuth aufgewachsen
Bin ich; und nie vermaß sich hoch mein Sinn!
Der Jugend Kraft in harter Arbeit übend
Stützt' ich der Mütter früh ergrautes Haupt,
Nahm von der lieben Brust, die mich genähret

Der Lebenssorgen Zentnerschwere Last;
Das ist mein ganz Verdienst und meine Weisheit.
Doch, meine Freuden, o, die kennt ihr nicht!
So laßt euch denn mein stilles Glück vertrauen,
Und glaubt an das, was mich so hoch erhebt!
Wenn oft die Mitternacht mit ihren dunklen Flügeln
Die Welt umschloß, und ich auf meinen Knien
Ein heisses Dankgebet still weinend in die Wolken
Hinauf gesandt, um neuen Muth gefleht,
Wenn dann gestärkt ich mich erhob, dem Morgen
In heiligem Vertrau'n entgegen sah,
Dann hört ich oft ein wunderbares Flüstern,
Und leise Stimmen lispelten mich an,
Ein süßes Weh durchzuckte meine Sinne
Und plötzlich lichthell ward's in meiner Brust
Vor meinen Blicken rollte auf der Schleier
Der meine Zukunft barg, und hell und klar
Sah ich mit Augen meiner tiefsten Seele
Was mir, was meinen Lieben wird gescheh'n
Die Erde schwand mit ihren nicht'gen Freuden,
Nur Tugend, Ehre, Gott und Vaterland
Sie standen fest vor meiner klaren Seele
Und ihnen hab ich kräftig mich gelobt.
Im engbeschränkten Raume lernt man dulden,
Und stilles Ausharr'n säugt das Leben groß.

Drum ist das Weib, die Pflegerin des Lebens
Geschaffen für des Hauses engem Kreis.
Ins Weite, wo die Kräfte sich bewegen,
Und Macht und Widerstand sich aneinander reibt,
Da athmet frisch der Mann, des Lebens Quellen
Sie springen rascher ihm, wenn der Gewalt
Er kühn sich stemmt, und müßt er euch erliegen
Drum laßt mich fort. Dreyhundert Jünglinge
Aus unsrer Stadt zieh'n mit mir, rasch und keck.
Mich treibt der Geist, dem ich geweiht mein Leben
Zu stürzen in den Feind, und seine Macht
Von unsern Mauren blutig abzuwenden.
Und finden wir des kalten Todes Nacht,
So wollen wir als Alsfelds Retter enden!

Bürgermeister.

So geh' mit Gott, es bringe dir der Glaube,
Dem du gefolgt, der Bürgerkrone Lohn.

Pfarrer.

Hat wirklich in die kindlich fromme Seele,
Ein Gott des Muthes Wunder dir erweckt
Und kehrst du heim als Retter und als Sieger
So sey sie dein, die Tochter die du liebst!
Denn lange schon sah ich das reine Feuer
Das du verschlossen in bescheidner Brust;

Und hochgeehret finde ich die Jungfrau
Die werth erfunden, ihres Landes Schuld
Zu zahlen, mit der Liebe Myrthenkranze.

Scharch.

Ein himmlisch schönes Wort hast du gesprochen
Denn mild' ists einem Todtgeweihten noch
Auf seinem letzten thatenreichen Gange
Die schönste Lebenshoffnung auf das Herz
Das bald verstummt mit sanfter Hand zu legen.
Rein ist mein Dank und ohne Eigennutz.
Denn lieb ich gleich Mathilden mit dem Feuer
Der ewgen Sonne heiß und fleckenlos,
So darf doch jetzt ich keinen Lohn begehren
Als jenen, den die ew'ge Palme schenkt.
Drum weihe mich mit deinem Vatersegen
(er kniet vor dem Pfarrer.)
Verehrter Greis, der stets mein Muster war!
(Pfarrer legt die Hände auf ihn.)
Ich danke dir (aufstehend) Nun dem Beruf entgegen
Rein ist mein Herz, an Wünschen leer und baar
Nicht irrdsche Liebe darf es jetzt bewegen
Mich rühret nur der Vaterstadt Gefahr
Erretten muß ich sie, und Alsfelds Heldensöhnen.
Wird später Nachwelt froher Jubel tönen.

Alle.

Sie retten wollen wir, und Alsfelds Heldensöhnen
Wird später Nachwelt froher Jubel tönen.

(Alle ab.)

Scene 4.

Verwandlung, der Wald bey Ohmes, im Hintergrunde Berge, vorn an der Bühne einige Bauerhütten, die das Ende eines Dörfgens andeuten; man hört Kriegsgetümmel und sieht die Alsfelder Jünglinge, Jakob Scharch an der Spitze die Kasseler Truppen über das Gebirge in die Flucht schlagen.

Hans (aus der vordern Hütte.)

Erbarm sich Gott, stets nah und immer näher
Rückt uns der wilde Lärm, bald werden hier
Sich Freund und Feind um unsre Armuth reissen,
Das Leben uns verrechnen als Geschenk! —
Ich meine, besser wär's, die leere Hütte
Zurück zu lassen, mit den Meinen zu entfliehn
He, Gertrud! komm heraus. Nicht räthlich ist's
zu weilen,
Bis uns des Kriegers Übermuth ereilt.

Scene 5.

Gertrud, Jakob, mehrere Bauern.

Gertrud.

Da, Vater, bring' ich dir den Sohn, den Jakob
Der Nachbarn froher Schwarm begleitet ihn,
Schnell lief er her, er bringet freud'ge Bothschaft
Vor Wonne glänzt sein liebes Angesicht.
Er weint und lacht, und jauchzet wie entzückt.

Hans.

Wie kann in solcher Noth ein Wonnetaumel
Beseligen des Kindes frommer Brust
Dem graue Eltern schutzlos in der Hütte
Zurück geblieben, bang entgegen sehn?

Jakob.

Mir mangelt zur Erzählung schier der Athem
So hat mich Freud, um Euch die Angst gejagt;
Ihr wißt, nach Kirdorf habt ihr mich gesendet,
Dort zu verkaufen eures Fleisses Frucht.
Als ich nun wohl vollbracht, was ihr geboten
Und eilig mich zur Heimkehr angeschickt,
Da sah ich auf dem Markt, ein Haufen Volks sich sammlen,
Um einen Wanderer, dem Aug' und Wange glühn!

Es hängt die Menge stumm an den beredten Lippen
Denn Kunde bracht' er von der grossen Noth
Die Alsfeld lang erlitt und von dem Feuermuthe
Des Jünglings Jakob Scharch, der gestern es befreit!
Er stürzt hinaus, dreyhundert von den Seinen,
Mit ihm, sie treiben in die Flucht den Feind.
Ihr habt ihn fliehen sehn. Hoch über jenen Bergen
Hat Jakob Scharch, dem zwanzig Sommer erst
Geblüht, die Grimm'gen vor sich her getrieben
Wie Gottes Cherub' mit dem Flammenschwerd
Die Völker treibet. Heil blüht Hessens Waffen,
Aus eines niedern Jünglings tapferr Hand
Daß kreißt mein Blut mir freudig durch die Adern
Doch ich, auch zwanzig Jahr, ich habe seinen Muth
Sein Name ehret mich! noch nichts konnt ich vollbringen
Das schmerzt so tief: Aufs neue kämpfen sie,
Und unentschieden ist der Ausgang dieser Stunde.

Hans (lächelnd.)

Und du! du traust dir zu, daß dieser tapfere Muth,
In Scharchs Gefolge wohl den Ausschlag könnte geben?
Wie freut michs, daß mein Sohn ein ächter Hesse ist! —

Von Kindheit an, warst du der Eltern Freude
Und schließen sollte einst ihr Auge deine Hand.
Auch weiß ich, unser Herr der Landgraf liebt nicht, minder
Den fleiß'gen Bauersmann, der still den Pflug regiert;
Als jenen Edlen, der um seinen Fürstenhute
Den schwer errungenen blutgen Lorbeer flicht;
Doch freut dich's: will ich gern zum Lohn für deine Treue
Dich senden zu dem Heer; will bleiben ohne Schutz.

Gertrud.

Nicht ohne Schutz, der Gott, der uns den Sohn gegeben,
Wird ihn erhalten. Bald kehret er zurück.
Wir wanken freudig, jauchzend ihm entgegen
Wir schliessen ihn entzückt an unsre Brust
Sein Sieger Stolz ist grauer Eltern Lust
Es lohnet ihn beglückter Eltern Segen.
(sie umarmt ihn.)

Hans.

Ach mäß'ge dich! Wer weiß, was diese Stunde
Für eine Zukunft unserm Lande birgt!
Mein Herz ist schwer; es treibt mich zum Gebete,
Hoch über Sternen, mein ich, wohnt mein Trost.

Helft mir für Hessens sieggewohnte Waffen
Den Sieg erflehen aus der Vorsicht Hand!
Nicht Tapferkeit allein, noch Recht beschirmt den Krieger,
Der Zufall auch muß oft das Seine thun. Das Glück,
Das Blindgebohrne, krönt nicht stets den Würd'gen —
Drum laßt uns flehen, daß des Schicksals Macht
Auch jene finstern Götter möge lenken
Die oft dem Bessern feind und abhold sind.

C h o r.

O guter Gott! der uns mit milder Hand
Ein stilles, ein genügsam frohes Leben,
Ein theures, vielgeliebtes Vaterland
Den Edelsten der Herrscher hat gegeben!
Laß seinen Thron, den er mit Weisheit stützt
Laß seine Waffen, die uns mächtig schirmen
Sein Leben, das die Volkesliebe schützt
In Kraft gedeihn. Bey schwerer Zeiten Stürmen.
Laß lang ihn noch des Volkes Vater seyn
Wir seiner uns als treue Kinder freun!
O schleudr' herab von deinem Flammensitz
Auf seine Feinde den gezackten Blitz

Vernichte sie und ihrer Wuth zum Hohn,
Steh ewig fest und stolz sein Thron!

O guter Gott! der uns ꝛc.

(Bauren ab.)

Scene 6.

Vorige. Ein feindlicher Soldat von Geissaus Regiment.

Soldat.

Ihr singt und jauchzt, als wär' Fried' im Lande!
Nun, wenn der Bauer singt; ist er nicht arm.
Das ist ein Glück für müde durstge Krieger,
Frisch aufgeschafft! Schnell Wein und Speise her.

Gertrud.

Gern, lieber Herr, will alles ich euch bringen
Was unsre arme Hütte noch vermag:
Doch viele sind vor euch hier durchgekommen,
Die liessen nur sehr wenig uns zurück.

Soldat.

In Armuth hüllt' der Bau'r den üblen Willen
Das ist bekannt: Allein der Sieger darf
Befriedigen ein jegliches Gelüsten,

Er darf sich nehmen, was man ihm versagt;
Und unbestritten bleibt das Recht des Stärkern.
Im Kriege nimmt, wer findet: das ist Brauch
Drum rasch an's Werk, bevor ich selber suche.

Hans.

Von Siegern spracht ihr! Ist denn schon entschieden,
Wer heute sich des blutgen Sieges rühmt?

Soldat.

Ey freylich, doch wie könnt ihr da noch fragen?
Wie kann ein junges unerfahrnes Volk,
Noch ungeübt und ungelehrt, in Waffen
Sich messen mit erprobter Männer Schaar?
Als Alsfeld wir zu züchtigen begannen:
Da stürzt hervor unbärt'ger Knaben Schwarm,
Zwar tapfer fochten sie, doch hier im Walde
Stieß zu uns unser Feldherr Geissau, der entschied.
Erschlagen sind sie; wenige entkamen
Dem Schwerd; auch Scharch, der fechtend sank,
Er, der sie alle in den Tod geführet,
Der, wie ein junger Löwe alles würgt,
Was ihm sich naht, ward (sagt man) schwer getroffen.
Hätt' ihn zu tödten ich das Glück gehabt,
Mein Leben gäb' ich hin für diese Ehre!

Jakob.

O, weh uns, weh! hat Edelmuth und Tugend
Denn keinen Anspruch auf des Himmels Schutz?
(Zur Mutter, die heraus kommt.)
Verlohren ist die Schlacht, und eure Rede
Das Glück sey gern der guten Sache Feind:
Hat blutig schrecklich sich an uns bewähret.

Soldat
(nimmt Wein und Brod.)
Was soll das Winseln, still! Wie, kennt ihr nicht
die Weise?
Dem Sieger muß ein lautes Vivat stets
Von des Besiegten Lippen jauchzend tönen!
Und brächt' er zentnerschwere Ketten mit —
Die nimmt man, küßt sie, rühmet in die Wolken
Die Grosmuth, die das Leben uns geschenkt! —

Hans.

Du bist ein Fremder, dich hat Teutschland nicht
gebohren,
Ein Hesse bist du gar nicht; tödten kann
Der Hesse, wenn die Pflicht es heischt, den Bru-
der,
Doch haßt er Trug und freye Sklaverey.

Soldat.

Man sieht, ihr kamt noch nicht aus euren Wäldern,
Euch hat die Welt, die Noth nicht zahm gemacht.
Ums liebe Brod, um Geld und hohe Stellen
Lernt sich das Schwerst'; ein bischen schmeicheln ist
Noch lange nicht das Schwerste was man lernet.
Vielleicht eh' eine Stunde ganz verfließ't
Habt ihr im Herzen schon mir Recht gegeben!
Mein Feldherr kommt, bald wird er hier seyn, dann
Wird flugs sich zeigen, ob ich recht geredet.

Hans.

Der Feldherr hier? Was kann in unserm Dorf'
Dem ausgeplünderten der Feldherr wollen? —

Soldat.

Von Cassel traf ein Eilbot bey ihm ein,
Dies Dörfchen lag zunächst an seinem Wege;
Schnell mußt ich her, weil unser letztes Roß
Verwundet fiel, um frische hier zu holen,
Denn eine schnelle Reise hat er vor.
Vollbracht war mein Geschäft vor ich euch traf — hier laben
Nur wollt ich mich, auch stärken zu dem Marsch,
Dies ist geschehn, so danke ich euch die Labung

Und nun in schnellem Lauf zu meinem Herrn;
Gehabt euch wohl!

(ab.)

Gertrud.

Froh bin ich, daß er geht.
Doch halt, wer kommt da zitternd, kaum noch athmend?

Scene 7.

Scharch von zwey Alsfeldern geführt.

Vorige.

Einer von den Führern.

O nehmt ihn auf, den schwer Verwundeten!
Er ist verblutet, und sein junges Leben
Wird wohl sehr bald dem matten Leib entfliehn.

Scharch.

Gottlob, noch bin ich auf dem heim'schen Boden
Wo ich erwuchs, der meinem Herrn gehört!
Ihr fremden Männer — nein, ihr seyd nicht fremde,
Denn Hessen seyd ihr, Diener meines Herrn.
Laßt mich in eurem Kreis, auf diesem Boden
Erwarten meines Herzens letzten Schlag.

Der Sand verrinnt, die Uhr ist abgelaufen
Nicht lange mehr werd' ich euch lästig seyn.

Hans.

Ach Gott! im langen Laufe meines Lebens
In mannigfalt'gen Stunden aller Art,
Die mir der Krieg, und seine bittern Folgen
Bereitet, die mein Haar schon früh gebleicht,
Sah ich kein Angesicht so fromm und rührend,
Kein Aug' so kühn, und doch so treu und gut,
Kein stilles Wesen, das mit Lieb und Wehmuth
Mit Achtung und mit Schmerz mich so erfüllt,
Wie dieses Jünglings; selbst der Ton der Stimme
Rührt meines Herzens tiefste Tiefen auf! —
Komm, Jakob! in die Hütte ihn zu tragen
Du, Gertrud, geh, bereite ihm ein Bett,
Wer weiß, beweint daheim ihn eine Mutter,
Zerrauft ein alter Vater sich das Haar
Im Tod soll er die Seinen nicht vermissen;
Er sterbe fromm gepflegt von treuer Hand.

Scharch.

Wie innig dank ich euch! doch, laßt mich draussen
Die letzte Stund' in reiner offner Luft,
Laßt mich in dieses Baumes grünen Zweigen
Den letzten Seufzer hauchen, und mein Haupt,

Auf jenes lieben Jünglings Busen legen,
Der dort von ferne steht, und leise winkt;
An jenem Tempel laßt mich still verscheiden,
Dem Vaterland, dem Recht ist er geweiht.

Jakob.
(indem er zu ihm tritt)
Wer bist du, der im innersten Gemüthe
Die feinsten Faden findet, und mein Herz
Gewaltig greift! In Liebe es und Ehrfurcht
Mit ewigen Knoten noch im Tod umschlingt?
Wer du auch seyst, es ist in deinem Wesen
Ein Etwas von d'r Gottheit aufgeprägt
Dem fühle ich mich verwandt. In meinen Armen,
An meinen Busen der noch nie geliebt,
Empfang' den Schwur der Freundschaft — dann verscheide,
Dort find' ich dich in einer bessern Welt.

Scharch.
O du, der mir die Seherkraft gegeben
Mein Ende wußt ich. Die Wonne nicht!
Ich danke deiner Hand, die meinem jungen Leben
Verlöschend noch der Freude Krone flicht!
Noch sterbend hast du mir den Freund gegeben,
Der fromm mein Auge schliesset, wenn es bricht;

Und bringt er liebend noch den letzten Gruß den
Meinen,
Dann schweb' ich froh zu Eden's sel'gen Haynen.

Jakob.

Gern will ich Alles, was du wünschest; nur —
Nur nenne dich — Es schwelgt in Ahnung meine
Seele!

Scharch.

Mein Name ist unbekannt, und dunkel, wie mein
Stand;
Noch lebt mir nur die arme alte Mutter,
Die mich in Gottesfurcht und stiller Lieb' erzog,
Ich heisse Scharch — Du kannst mich schwerlich
kennen.

Hans.

Du Scharch! von Alsfeld! Ha, sey mir gesegnet,
In meiner Hütte tausendmal gegrüßt!
Drum flog mein Herz in Liebe dir entgegen
Der Tugend Macht verkündete sich schnell;
Nicht der Gestalt bedarf sie, keines Namens,
Ihr Zauber winket schnell und unerkannt.

Gertrud.

Glücksel'ge Mutter, die den Sohn erzogen!
Dem Vaterland, dem Himmel zog sie ihn.

Jakob.

O weihe mich zu deiner Tugend Erben,
Und laß nur einen Strahl von deinem Geist
Mich sanft erleuchten, ehrenwerther Jüngling,
Daß dieser Stund' ich künftig würdig sey.

Scharch.

Ich that nur meine Pflicht! und mehr als ich verdiene,
Belohnet euer Lob, die gern vollbrachte That.
Verdienstlos ist mein Werk, denn nicht mit weisen Gründen,
Konnt' ich mir sagen, was das Bessre war.
Das Gute fühlt' ich nur, ihm mußte ich gehorchen,
Als Knabe schon zwang mich ein starker Trieb;
So folgt' auch gestern ich dem Geist, der mir geboten;
Und wenn ich auch von meiner Vaterstadt
Zerstörung abgewandt; sah ich doch meine Brüder,
Die ich geführt, des Todes Sichel mähn.
Zwar männlich fielen sie, als Opfer für die Lieben,
Die sie daheim vor Schand' und Tod' bewahrt;
Doch fielen sie — Ich konnte sie nicht retten,
Denn Allmacht hat im Wollen nur der Mensch.

Scene 8.

Vorige. Soldat.

Alle ausser Scharch und Jakob.

O weh! der wilde Mensch, der vorhin uns geängstet.

Soldat.

Nun fürchtet euch ob meiner Rückkunft nicht,
Nichts feindlich Arges führe ich im Schilde,
Trefft schnelle Anstalt nur für hohe Gäste.
Ein reinlich Plätzchen, Stühle, weiter nichts.
Mein General, dem ich von euch geredet,
Dem eure schlichte Gradheit ich gerühmt,
Führt sie hieher, weil ihnen an der Straße
Der Wagen brach — dies Haus das nächste ist;
Sie weilen hier; die Wagen auszubessern,
Treff' ich die Anstalt flugs — Ihr werdet reich bezahlt:
Schenkt eine Flasche Wein, mir, der ich euch empfohlen. (ab.)

Hans (sieht ihm entrüstet nach.)

Nicht mangelt mir der Muth, mir mangelt Muße
Den Spötter rasch zu zücht'gen, der uns höhnt! —
Für uns nicht zittre ich, doch für den Helden,
Der ungekränkt erwarten soll den Tod.

Gerade er wär' Geissaus liebste Beute,
An seinen Kopf setzt er das eigne Seyn,
Wie retten wir ihn schleunig, wo ihn bergen...

Scharch.

Verbergen? Pfuy!

Jakob.

Ihn morden, nein das wird
Der Feldherr nimmer wollen — er ist wehrlos,
Dem Tode schon verlobt — Kein Hesse hat
Auch wenn er Feind war, Wehrlose geschlachtet.
Doch mit sich führen als Gefangenen
Das wird er wollen, das vollendet seinen Ruhm.

Scharch.

Brecht auf ihr Wunden! meinen Tod zu fördern
Daß nicht zur Schau der Feind mich führ' auf fremden Grund!

Jakob.

Unmöglich ist's, wir können ihn nicht bergen,
Auch will er's nicht; dies unbezwungene Herz
Verschmäht der Heimlichkeit unwürd'ge Hülfe,
Und für Gefangenschaft soll meine Kraft
Mein letztes Blut, den treuen Freund bewahren! —

Die Nachbarn rief ich — Konnt' ich für das Land
Das mich gezeugt nichts thun: kann ich's für seinen Helden.

Scene 9.

Unbekannter, Vice-Stadthalter. — Vice-Kanzler. General von Geissau, Soldaten, Vorige.

Alle ziehen sich auf die eine Seite der Bühne, gegen den Hintergrund, so daß sie Scharch in seinem Sessel bedecken, der in sich gekehrt zwischen Schlummer und Wachen, schwach und antheillos zu sitzen scheint.

Geissau.

Hier wollt, verehrte Herrn und Ritter weilen
Bis uns die weitre Reise möglich wird;
Dies Plätzchen soll das reinlichste im Dorfe
Und die Bewohner sollen Menschen seyn;
Obwohl es mich bedünkt in dieser Classe
Scheint selten allenfalls, was doch nur seltsam ist.

Unbekannter.

Die Classe kenn' ich nur vom Hörensagen,
Denn man entfernt aus unserm Antlitz sie.

Doch lieb ich sie, sie sichert unser Leben,
Durch des Gewerbes regen muntern Fleiß,
Durch Tapferkeit, wenn wir in's Feld sie führen;
Mein Vater trägt an seinem Herzen sie.

Geissau.

Den Fürsten gab ein Gott die schöne Erde,
Sie gnädiglich und streng, wie's ihrem Sinn
Wie's ihrem Muth zufällig zu regieren,
Gab ihnen uns zu Stützen ihrer Macht.
Ein eisernes Gesetz beherrscht die Starken,
Die Ehre heißt es: ist unwandelbar.
Wo die gebietet, fließt unaufgehalten
Ihr reinstes Herzblut. Ihrem Fürsten treu
Vernichten sie den Vater und den Bruder,
Bedrohet er den Thron, der sie beschirmt;
Das glaub' und weiß ich von der Stände Ordnung,
Die Andern kenn' und acht' und lieb ich nicht.

Unbekannter.

Wohl hat Amalia, stets weis' erfunden,
Der Mann sich klug zum Feldherrn ausersehn,
Der ihres Thrones Rechte so zu ehren,
Zu sichern versteht. Ihr weiches Herz
Hat wahrlich nicht die Ströme Bluts berechnet,
Worauf er schwimmt: Die jene ehr'ne Hand

Aus Pflicht vergoß — weil Fürsten mehr als
Menschen
Und Menschen ihr nur Staub sind! Armes Land!

Geissau.

Die Thronen sind der Zweck. Wir sind die Mittel,
Die übrigen Maschienen. So denk' ich! —
Und wenn bey euch Minister oder Feldherrn
Die Sprache führten: mein ich, freut' es euch.

Unbekannter.

O nein! Gewißlich nein — doch meine Jugend
Will nicht mit einem weis' erfahrnen Haupt
Ums Rechte streiten; doch wann einst mein Vater,
Von dem ich täglich mehr die schöne Kunst
Zu lernen strebe, wie man Unterthanen
Beglückt, und ihre Liebe sich verdient,
Wenn der den Sohn erprobt: als Mensch und
Fürsten,
Ihn würdig sprach: dann Feldherr mehr davon.

Vice-Kanzler.

Besinnt euch, gnäd'ger Herr, nicht wissen jene
Welch' hoher Gast in ihrer Mitte haußt.

Unbekannter.

Ja! ihr habt Recht. (zu den übrigen) kommt näher
gute Leute,

Warum steht ihr so ängstlich? So von fern?
Warum seht ihr den Feind in jedem Fremden
Und übet ungern nur das Gastrecht aus.

Hans.

Wir wissen nicht mit grossen Herrn zu leben,
Und jener dort, ist uns'res Landes Feind.
Ihr seine Freunde? Müssen wir nicht fürchten,
Verderben bring' auch eure Gegenwart? —

Vice-Statthalter.

(Zum Unbekannten bey Seite.)

Erlaubet, edler Herr, daß ich erforsche,
Ob ihre Treue wohl die Probe hält,
Ob dieses Auge lügt, das Ehrfurcht heischend,
So freundlich unter grauen Wimpern blitzt.

(Zu Geissau bei Seite.)

Zu gutem Zweck gebrauch' ich euren Namen
Darum verzeiht! die Kühnheit scheltet nicht.

(Zu Hans.)

Nicht feindlich denken wir, ich gebe euch Beweise.
Dem Feldherrn, den ihr scheut, erbarmet euer Loos.
Zu lang' schon blutet ihr des Kriges stumme Opfer,
Der Fürstenlaune bringt ihr euer Leben dar.
Der Ritter hohlte von der Herrscherin in Cassel

Genehmigung zu schonen eurer Noth,
Ja nicht genug, sie gab ihm die Befehle
Zu lohnen mit Verheissung und Geschenk.
Die Ersten, die sich willig würden fügen
Dem Plan den ihre Weisheit sich entwarf.

Hans.

Froh hören wir die friedlich milden Worte,
Sprecht weiter Herr! Was arme Menschen nur
In Einfalt wagen können und vollbringen,
Wir wagens freudig für des Landes Wohl.

Vice=Statthalter.

Ihr Alter seyd verständig, Hoch an Jahren
Und fertig, wie ich höre, in der Kunst
Recht klar und fein der Rede Fluß zu setzen,
Ihr habt mein Zutraun; ein Geschenk an Gold,
Wird meinen Worten gleich das Zeugniß geben.

Jakob.

Wozu das Gold! Ist euer Antrag gut,
So werden wir ihn willig gleich vollbringen.
Die Liebe für das theure Vaterland,
Das uns genährt, wird unsere Kräfte spornen.
Mit Gold versuchet der Verführer oft,
Des Golds Verheissung macht euch mir verdächtig.

Geissau.

Du, kecker Bursche! Hüte dich, und sprich,
Wenn du gefragt wirst; Ehrfurcht ziemt dem Niedern.

Vice-Stadthalter.

Es wünscht Amalia der langen Fehde Ende,
Und Landgraf Georg beharrt auf seinem Sinn;
Dies merkt euch wohl. Nie wird er Friede machen
Als bis die Stimme seines eigenen Volks,
Den Frieden heischt, und unser Recht entscheidet.
Drum wenn auf's neue unser tapfer Heer
Heranrückt, und die guten Landbewohner,
Der Gegend damit sich verbrüderten,
Und uns erobern hülfen die Provinz,
Den Fürsten zwängen zu dem Friedensschlusse,
Dann kämt ihr unter unsern milden Scepter;
Wärt' viele Jahre Steur' und Frohnenfrey.
Wenn nun das Volk, daß diesen Wald bewohnet
Zum Schritt du räthst, der Fried und Vortheil bringt
So soll auf Kindeskind sich eine Gnadenkette,
Vererben; ein Geschenk an hohem Werth
Dein Glück begründen, und —

Hans.

O Gott! Was muß ich hören!
Mit Schande will der Feind mein graues Haupt
Zur Grube senden, daß in Sorg' und Ehren,
In Müh' und Arbeit frühe schon gebleicht?
Steht Heucheley auf meiner Stirn geschrieben?
Hat Falschheit mir ihr Siegel aufgedrückt?
Wie kannst du Fremdling diese Sprache wagen,
Zum Unbescholtnen, der dich nie gesehn?

Jakob.

Ehrwürd'ger Alter! Still, es ehrt ihn ja dein Zürnen!
Verräther ist, wer den Verrath begehrt.
Er kennt die Hessen nicht, der Schlechteste von ihnen,
Vergälte diesen Schimpf mit rascher Züchtigung;
Wir können ihn im Stillen nur verachten.

Vice-Kanzler.

Vermess'ner schweig! Ein Ritter ist der Mann,
Und Ehrfurcht bist du seinem Stande schuldig;
Wie seiner Absicht, die dein Glück nur will.
Hier nimm die erste der verheiss'nen Gaben.
(er hält ihm eine Börse hin.)

Jakob.

Jetzt ist's genug! Der Stand der uns beschützt
Der Vorbild seyn soll uns, er wär entehrt

Dient er Verräthern, Buben zum Panier!
Hinaus, hinaus von meinem freien Erbe,
Auf Brüder! greift sie, werfet sie hinaus.
Nur Schande scheu' ich Wenn ich würdig falle
Wenn mich der Reichen schwere Hand zermalmt.
Mit Freuden fall — ich — denn mir bleibt die Ehre!
Und so, mein Scharch! so bin ich deiner werth.
(er sieht erschöpft.)

Geissau.

Wie stark ist Landgraf Georg mit solchen Unterthanen!

Vice-Stadthalter.

(bey Seite zum Unbekannten.)
Ihr seht, o Herr! wie sehr das Volk verdient
Daß ihr dem edlen Vater ähnlich werdet.

Unbekannter.

Was sprächt ihr da von Scharch? Was ward aus ihm?
In diesem Namen ehr ich, was nur edel
Und gut mir je erschien, wer sagt mir, ob er lebt?
(Pause.)
Du schweigst? — O rede doch, in deinem Auge
Les ich: es sey dir Lüg' und Argwohn fremd.
Was war sein Loos? mir darfst du kühn vertraun

Ich liebe ihn! Verbürge dir sein Glück!
Ich billigte ja nicht, was der (auf den Vicestatthalter)
gesprochen,
Es war ein Scherz, der mir nicht wohlgefiel.

Jakob.

Dir trau ich, ja! die Hoheit auf der Stirne
Die milde Freundlichkeit, sie sagen mir
Du könnest ihm nur Liebes, Gutes wollen
Und schützest ihn, bedroht ihn auch Gewalt.
Dort sitzt im Schatten er, nur mit der Seele
Sieht er die Welt, doch doppelt fühlet er.
In jedem Augenblick mein ich: das junge Leben
Entflieht der weichen schmerzzerrissenen Brust

(Alles drängt sich näher und neugierig an Scharch, der Unbekannte betrachtet ihn wehmüthig, und drückt seine Hand, man sieht Scharch bey der Berührung wie vom Bliz getroffen leise aufleben; er schaudert bey dem Anblick des Unbekannten freudig zusammen, und mißt ihn mit einem zweifelnd fragenden Blick.)

Unbekannter.

Wie arm bin ich! Dir kann ich nicht vergelten,
Mein einstig Leben, deines Beyspiels Frucht:
Sey Ehrensäule dir. Nimm diese Thräne
Als Zugab' an dem künftigen Geschenk.

Geissau.

Wär' ich dir gestern in der Schlacht begegnet,
Und wäre dir durch meine tapfere Hand
Entströmet heiß das purpurfarbne Leben,
Hätt' ich erbeutet mir dein schönes Haupt:
Die finstern Todesgötter wollt' ich preisen
Und segnen mein Geschick, das mich geehrt!
Doch nun, da ich erst sterbend, hier dich finde:
Jetzt reich ich gern als Bruder dir die Hand.
Nimm noch den Trost, du ruhmgekrönter Hesse
Den Tod verdankst du keiner fremden Hand. *)
Dein bleiches Angesicht, die Scham darf es nicht färben
Dem Hessen rühmlich ist's, von Bruderhänden sterben.

Scharch (sehr schwach.)

Du meines Fürsten Feind! im Tod ist Frieden —
Nicht Bitterkeit wallt in dem Herzen mehr
Das bald verstummt. Es ist mir wohl und wehe
Mir ist als müßt ich vor der letzten Reise
(Unruhig und ahndungsvoll.)

*) Die Hessen-Casseler Truppen waren mit den Schweden alliirt und vermischt.

Noch viel erfahren, das mir wunderbar
Und schön erscheinen wird — von meinem Lande,
Von meinem Herrn, auch müßt ich jemand sehn
Des theure Gegenwart mich einst im Traum beglückte.
Bey Brüdern bin ich ja! Ihr liebet alle mich
So fühl ich. Und es sieht die ächte Liebe helle.
Kann von euch niemand mir, der Seele Räthsel lösen? —

Vice-Stadthalter.

Ich, der euch bös' erschien, ich, der an eurer Treue
Zu zweifeln wagte; einer Prüfung Schmach
Auf eure reinen Seelen grausam wälzte,
Der nur gemeiner Selbstsucht unterliegt;
Ich will dir lösen, was dein Herz beweget,
Die Ahnung dir erklären, die es schwellt,
Die letzte Freude dir auf dieser Erde
Bereiten, dein entzücktes Auge sehn
Wie es im Tod noch schwimmt in Wonnezähren;
Und dann auf ewig willig sich verschließt.
So will mein Unrecht fröhlich ich vergüten:
Und so vergebt, und höret alle mich.
Nur zu bewußt ist euch, wie schon seit dreißig Jahren
Das teutsche Vaterland des Krieges Beute war;

Wie Eltern, Kinder, Freund', einander graß
vertilgten —
Und aufgelöset jedes heil'ge Band
Zu Gottes Ehre. Wie im frommen Wahne
Sich Brüder schlachteten, und jeder Damm
Den Gottesfurcht und Menschlichkeit gezogen
Durchbrochen von der wilden Leidenschaft.
Weil Meinung mit der Meinung sinnlos kämpfte:
Kein Ende dieser Gräul' zu hoffen war.
Bis plötzlich da kein Hoffnungsstern mehr glänzt.
Ein Gott das Mittel fand für unsre Noth.
Das stolze Prag, die Königstadt der Böhmen,
Ward hart bedrängt von Schwedens General
Dem tapfern Königsmark; Und Ferdinand,
Das kaiserliche Haupt des teutschen Reiches;
Erzitterte auf seinem gold'nen Thron.
Von einem Engel ward sein Herz ergriffen,
Er endete der Rangsucht Streitigkeit,
Die lange schon der Fürsten Abgesandten
Gehindert, am erwünschten Friedensschluß.
Er schloß den Frieden. Fest war er bekräftigt
Zu Osnabrück und Münster im Vertrag;
Auch unser Hessen, — freut euch, o ihr Freunde!
Ward einbegriffen in den Segensbund. —
Vereinigt sind die beyden Fürstenhäuser,

Und Marburgs Erbschaft theilen friedlich sie.
Sie wechseln aus die Fahnen und Standarten
Die tapfer sich die Muth'gen abgekämpft.
Das ist die Kunde, die erst seit zwey Tagen
Indem noch mancher brave Hesse fiel,
Vom Kaiser ist gelangt an beyde Fürsten.
Mein Herr, der Landgraf Georg, den Gott beschützt
Der mir die Ehre schenkt: in seinem Dienst,
Zu leben, hat nach Cassel uns gesandt.
„Sein freundlich Herz der vielgeliebten Muhme" *)
Der Landgräfin zu zeigen, und dem Fest
Das sie als Dankfest giebt, in Freuden beyzuwohnen.

Geissau.

Mir sandte meine Herrin einen Boten
Mit dieser frohen Kund' und dem Befehl
Hier diesen edlen Herrn, entgegen flugs zu eilen,
Sie einzuführen in die hohe Fürstenburg.
Wie uns ein Zufall dort so bald vereinte
Der Wagen brach, das mein' ich, wißt ihr schon

*) Siehe Justi Leben der Gräfin Amalia von Hessen=Cassel.

Hans.

Gott lohn euch, Herr! hoch habt ihr mich beglückt,
Vergessen ist der langen Jahre Leid,
Ob eurem Wort! Es lebe unser Landgraf!
Der Kaiser lebe! und sein hohes Haus!

Scharch
(mit Gefühl die Hände erhebend.)

Wie dank ich, Vater, dir, daß diese Stunde
Am Ziele noch mein fliehend Leben schmückt!
O redet mir, ihr meines Herren Diener
Die oft euch seiner Nähe habt gefreut —
O redet mir von ihm, von seiner Güte
Von seiner ernsten Mild' und Menschlichkeit.
Das Lob des Vaters, ist für gute Kinder
Musik, bey der sich's süß im Tod entschläft.

Vice-Statthalter.

Was kann ich noch zu seinem Preise sagen
Du Treuer! hast ihn Vater ja genannt!
Der Name glänzt in seinem Diademe
Der schönste Schmuck, er hat ihn hoch verdient.
Dann Heil sey ihm! in seinem edlen Sohne
Hat er sein Selbst uns doppelt schön geschenkt

(Unbekannter drückt dem Vice-Stadthalter schnell und gerührt die Hand; die Andre läßt er unwillkührlich auf Scharchs gesenktes Haupt sinken, dieser wird plötzlich

bewegt; wie vorhin bey der ersten Berührung des Unbekannten richtet sich langsam in seinem Sessel auf und sieht ihn forschend an: dann mit Ueberzeugung und Zuversicht; schnell.

Scharch.

Der ists! mit diesem Blick in dem die Seele
Sich spiegelt, mit der stillen Majestät
Um Stirn und Lippen — der mit süßer Stimme
Beschwichtiget die Leiden jeder Brust.
So hat ihn oft in ernsten Weihestunden
Mein ahnungsvoller Geist entzückt geschaut.
Ihn sucht ich bang vermochte, nicht zu sterben
Bevor ich menschlich ihn als Mensch gegrüßt.
Wer er auch sey — nur Segen wird er spenden
Und von ihm ausgehn ein erlauchtes Haus.

Unbekannter.

(lebhaft ergriffen.)

O, rede wahr mir! Gotterfüllter Seher,
Denn sieh, ich grüße dich, als deines Fürsten Sohn
Prinz Ludwig, der einst Hessen soll regieren
Steht vor dir, fordert Wahrheit von dem Mund
Der bald sich schließt. Dein Herz es kann nicht lügen,
Dein Geist blickt tief! Sprich: werd ich, was ich will?
Einst meines Volkes Segen seyn, und Vater?
Und wird mein Stamm im Sturm der Zeit bestehn?

Scharch.

(erhebt sich schwach zu Anfang der Rede des Prinzen. Bey den Worten: "Prinz Ludwig" sinkt er nieder auf die Knie, küßt das Gewand und die Hände des Prinzen sehr lebhaft, und mit tiefer Ehrerbietung, und bleibt auf dessen Hände das Haupt gesenkt unbeweglich bis zu den Worten des Prinzen: "Sprich, werde ich, was ich will?" Bey diesen richtet er sich auf; er scheint überirrdische Kraft zu bekommen; Begeisterung glänzt in seinem Auge: Am Ende der Rede des Prinzen, steht er wie wiedergeboren da, und spricht begeistert, und mit lauter fester Stimme.)

Du wirst der Hessen Segen seyn, und Vater!
Dein Stamm, er wird im Sturm der Zeit bestehn.
Des hohen Vaters Tugend wirst du erben
Verdoppeln sie, wo möglich, und dein Volk
Vergessen die vergangnen grausen Jahre
Im Vorgenuß der Zukunft! Dein Geschenk.
Dein Name wird in deinem Hause blühen
Und Ludwig wird, bis spät in's zehnte Glied
Die Losung seyn für alles Groß und Gute;
Der Name Ludwig die Aegeide seyn
Die Hessens Heer, wie Gottes Oriflamme
Voran blitzt im Getümmel der Gefahr:
Das Volk beschirmt im Blumenschmuck des Friedens
Der es beglückt durch langer Zeiten Reih'n

Zwar wird ein neuer Krieg durch sieben blut'gen Jahren
Germanien Schmach und Vernichtung dräun:
Dann wird dein Volk den Retter-Ruhm bewahren
Vor Allen Teutschlands Stolz und Zierde seyn.
Hinaus bis überm blau gefurchten Rhein
Treibt es der fremden Feinde kecke Schaaren
Der Friede glänzt verschwundenen Gefahren
Und Hessen blüht ein grosser Lorbeerhayn.
Ich schaue in der Zeiten grauer Ferne
Churhüte, Scepter, Kronen, Diadem
Die Enkel schmücken; auf Europens Thronen
Kein Platz so hoch, der nicht für sie gemacht.
Bis einst — (o daß in Unheil schweren Tagen
Sich Hessens Schicksal ganz erfüllen muß)
Ein Mann erstehen wird, vom heissen Mittag
Klar wie die Sonne, wie das Fatum streng!
Gewaltig schreitet er, zermalmt die Völker
Und mancher Thron stürzt seinem Riesenschritt —
Auch die, so heute meinen Herrn befehdet,
Verlieren lang der Herrscher hohes Haus,
Dem Fremdling werden sie dahingegeben,
Wenn wir der eignen Fürsten hoch uns freun!
Der zehnte Ludwig wird auf seiner Väter Throne
Wie im Orkan die Eiche — ruhig stehn! —

Wenn die Tiare bricht; manch' alte Königskrone
Zersplittert, werden hoch noch Darmstadts
Fahnen wehn
Und mit der Adler majestätschem Paare
Steht stolz vereint der Löwe viele Jahre.
Der zehnte Ludwig, laut wird er gepriesen
Als Fürstenmuster, als des Landes Glück.
Er schenkt ihm alles, er schenkt ihm Louisen,
Mild, wie das Licht, schön, wie Aurorens Blick
Zur Mutter — Sie, die Königinn des Schönen,
Verherrlicht vielfach sich in hohen Heldensöhnen.
Anbeten wird ihr Volk die herrlichste der Frauen,
Und lange wird in ihres Werks Genuß
Sie eine Reihe goldner Jahre schauen, —
Wenn einst dann spät, bei eines Seraphs Kuß
Der blauen Heimath sie entgegen schwebet;
Im Herzen ihres Volkes sie ewig lebet.

(Scharch der immer schwächer ward, sinkt bei den letzten vier Zeilen wie entschlummert nieder.)

Prinz.

Er ist dahin! und tief hat mich ergriffen
Der Prophezeihung inhaltreiches Wort.
O ruhe sanft, du bleiche schöne Hülle,
Die einen Engel barg! Ihr Freunde, setzt
Ihm einen Stein, der späten Enkeln sage:

In Hessen sey das hohe Sparta neu
Erblühet, wie der Phönix aus der Asche.
Lebt wohl! heischt euren Arm das Vaterland
An diesem Stein erstehen tausend Helden.
(Alle umzingeln ihn, küssen ihm die Gewänder.)

Hans (spricht:)
Nimm vor du scheidest, erst den Schwur der Treue,
O Ludwig! nimm der Herzen Opfer an!
So lang der Name blüht bey deinen Laven,
Geloben wir Gehorsam, Lieb und Pflicht!
Ja, für den Enkel, für den spätesten Erben,
Des Nahmens, sollen unsre Enkel sterben.

Schluß Chor.

Heil! dreimal Heil! dem Fürsten, der entgegen
In Lieb' und Milde sich dem Volke neigt!
Heil seinem Namen, der auf ruhmbestrahlten Wegen
Das höchste Herrscherziel "Unsterblichkeit,, erfleugt
Auch Ihr, der Herrin Heil! sie schmücket seine Jahre
Drum dreimal, dreimal Heil, dem besten Fürstenpaare! —

Die
Herbstblumen an die Leser.

Nicht in der Jugend Frühlingslicht geboren,
Nicht von des Glückes Sonnenstrahl gepflegt,
Bezeichnen wir nur Güter, die verloren,
Bezeichnen wir nur Schmerzen, die gehegt!
Bezeichnen wir in schamhaft leisen Tönen
Nur Ahndungen vom ewig heilig Schönen.
Es schufen uns des Lebens ernste Stunden
Umrankt von der Erfahrung Dornenkranz!
Gern möchten wir auf tiefe Herzenswunden
Uns senken in des Trostes Silberglanz.
So nehmt uns hin — Und Ihr, o zarte Frauen!
Laßt gläubig uns auf euren Schutz vertrauen.

Fragment einer Legende.

Der Hubertusbrunnen. *)

In jener gepriesenen goldnen Zeit,
Wo ledig an Laster und Reue,
Den Adel noch schmückt' und den Bürger erfreut
Die ehlige Liebe und Treue,
Da lebte Graf Hugo aus edlem Geschlecht,
In Agathonien übt er das Herrscherrecht;
Der machte das Fräulein Jucunde
Zur glücklichsten Frau in der Runde.

Schon hatte sie dreimal das tanzende Jahr
Mit all' seinen Freudengenüssen
Umkreißt, doch der Liebenden Busen war
Von heimlichen Leiden zerreissen.

*) Siehe Morgenblatt.

Wenn oft sich die Gräfin im Saale verschloß
Das lieblichste Auge viel Thränen vergoß,
Doch wagt sie in schamrothen Brennen
Kaum Gott ihren Kummer zu nennen.

Nur Hugo, dem Liebe geschärfet den Blick
Gewahrt mit verwundetem Herzen,
Selbst fluchend dem hämischen Misgeschick,
Des Liebchens verborgene Schmerzen.
Er koset sie hold — er tröstet sie süß,
„O, weine nicht Liebchen, mein Paradies! —
„Dies Jährchen noch theilet, ich wette,
„Ein Söhnlein, dein Herz, und dein Bette."

Drauf pilgerten sie zur Marienabtey
Und als vor dem Marmoraltare,
Das Auge voll Thränen, voll magdlicher Scheu,
Den Busen vom goldnen Haare
Umflattert, die holde Jucunde nun kniet
Sie männiglich für die Madonna ersieht —
Graf Hugo gelobet viel spenden,
Dem heiligen Hause zu senden.

Ach, als nun aufs neue das tanzende Jahr,
Mit all' seinen Freuden und Schmerzen,
Entschwunden dem hoffnungslos sehnenden Paar,
Nahm's Hugo sich bitter zu Herzen:

Die Gräfin ihr tiefes ihr inniges Lied
Ergeben dem Heiland zum Opfer sie weiht:
Im weiblichen reinen Gemüthe,
Ist Kummer der Heiligung Blüte.

Doch Hugo des bitter verwundeter Sinn
Sich sträubet dem heimlichen Leiden,
Läßt fahren des Herrschers Geschäfte dahin,
Läßt fahren des Rittersaals Freuden,
Nur einzig die wilde, die grausame Jagd,
In Sturm und Gewitter Zerstreuung ihm macht,
Nur wolkenzerreissende Fluten,
Ihm kühlen im Busen die Gluthen.

Einst als er mit stattlichem Jägertroß
Den größten der Forste durchzogen,
Sprengt nach einem Hirsch er — auf pfeilschnellem
Roß,
Der (schien es) vorübergeflogen!
Doch rannte das schöne geängstete Thier
So weit von der Jäger gescheutem Revier,
Daß Hugo, der plötzlich sich wandte
Nicht Weg mehr noch Gegend erkannte.

Und als, um den Rückweg zu merken genau,
Er stiften sich wollte ein Zeichen:
Gewahrt er am Wildpfad die liebste Frau
Den Säugling am Busen. Schnell weichen
Der flüchtigen Jagdlust Gedanken von ihm,
O, ruft er mit schmerzlichem Ungestüm,
„Die Arme im Schooße des Schlummers,
„Ist reicher denn ich, Sohn des Kummers!“ —

Und als er dem Roß nun mit schärferm Sporn
Die spiegelnden Seiten verletzte,
Da bäumt es und schnob, und rasch durch den Dorn
Eine Alte den Weg ihm versetzte.
Die erdfahl uud gelb, mit hämischer Lust,
Ihn angrinst' — ein Graun durchzückt ihm die Brust —
Sie krächzet aus zahnlosem Munde —
„Glück auf, vielmal Heil dieser Stunde.“

„Vergeßt, edler Graf, das vergangene Leid!
„Ich braut' euch ein Tränklein! erquicket
„Damit eure Hausfrau, und Fruchtbarkeit
„Des blühendsten Weinstocks beglücket

„Euer adliches Haus und das reizendste Weib
„Doch fordr' ich dafür (nur zum Zeitvertreib)
„Sieben Tropfen vom köstlichsten Blute
„Ein's Säuglings zur siebten Minute."

„Die zweite Bedingniß ist sieben Pfund Gold,
„Zur siebenten Stunde verliehen!
„Die dritte — wenn froh ihr die Früchte so hold
„Verspüret von meinem Bemühen
„Ist sieben Pfund Perlen im siebenten Mond"
Ha, siebenmal Fluch mir! rief Hugo! verschont'
Ich das Ungethüm' — nieder zu Hölle!
Er hieb nach ihr — leer war die Stelle.

Er kreuzte sich dreymal in dankbarem Sinn,
Daß Gott die Versuchung geendet!
Doch als er nun wieder zur Schlafenden hin
Die sehnenden Blicke gewendet.
Erwachte sie angstvoll. Mit lautem Geschrey
Umschloß sie ihr Kindlein: „du Glückliche! sey
Nur ruhig und setze dich wieder;
Ich bin's, dein gnädger Gebieter."

So tröstet er huldreich! „und weil ich erblickt,
„Daß dich mit dem lieblichen Knaben
„Die quälende Sorge der Dürftigkeit drückt,
„Erlaß ich dir Steuer und Gaben.
„Hier nimm diesen köstlichen Ring noch im Kauf,
„Der schaffe dir Wiesen und Äcker vollauf,
„Doch mein im Gebete gedenke,
„Daß Gott auch den Erben mir schenke.

Das Knäblein geleit einst zur Gräfin und mir
Daß christlich und fröhlich geborgen;
Er lebe ein stattlicher Jägersmann hier. —
Das Weib los der künftigen Sorgen
Küßt weinend des Grafen wohlthätige Hand,
Gelobet, den Blick in die Wolken gewandt,
Ihm täglich drey Ave zu weihen,
Und eilt nun den Mann zu erfreuen.

Froh wandte der Graf nun sein muthiges Thier
Zu suchen die harrenden Brüder,
Doch als er nach Stunden im ganzen Revier
Nichts auffand: das Echo nur wieder

Die rufende forschende Frage ihm schickt,
Da streckt er ermüdet sich nieder — und nickt
Im Schatten des Felsens. Der Schlummer;
Entlastet den Busen vom Kummer.

Kaum, daß er des Schlafes prophet'sche Gewalt
Ein duftiges Stündlein genossen,
Erschien ihm ein Jüngling — von hehrer Gestalt
Die Glieder von Äther umflossen
Das Haupt war mit güldenen Strahlen bekränzt
Und in der gewalt'gen Rechte glänzt
Ein blitzender Spieß, Pfeil und Bogen —
Der lächelt ihm himmlisch gewogen. —

„Wohl schließt dir Erstaunen und Ehrfurcht den Mund
Du wagest nicht irrdische Worte
So flüstert der Jüngling — doch thu ich dir kund
Ich komme vom seligen Orte
Der alle die Himmelgeweihten umschließt;
Hubertus mich Himmel und Erde begrüßt,
Auch bin ich zum Heil dir erschienen
Der göttlichsten Mutter zu dienen."

„Denn als in dem gräßlichen Augenblick
Wo dich der Versucher geblendet
Du christlich bestanden: hat liebend ihr Blick
Sich zu deinem Kummer gewendet! —
Bald wird dir ein bildschönes Töchterlein,
Des Pathin die hohe Madonna will seyn. —
Nur magst du nicht Tochter noch Frauen
Ihr himmlisches Loos je vertrauen.“

„Maria! so werde die Holde genannt,
Und wenn vierzehn Sommer ihr blühen,
Dann soll an der väterlich leitenden Hand
Sie mit dir zum Felsen hier ziehen.
Da wird ihr die himmlische Königinn
Erleuchten den reinen jungfräulichen Sinn!
Und du mußt, was sie wird begehren,
Erfüllen, der Heil'gen zu Ehren.“

„Ein Gotteshaus wird sie hier gläubig er-
bau'n,
Worin sich der Jungfrauen Seelen
Der Erde entwöhnen — den Himmel, zu schaun,
Mit Christo im Geist sich vermälen.
Auch schenkt ihr die Pathin ein Gnadenbild
Das viele wohlthät'ge Wunder verhüllt,

Zum Segen der ehlichen Treue,
Und Liebe die fromm sich erfreue."

Nun schien es, der himmlische Jüngling verschloß
Etwas in des Felsens Gemäuer,
Und seinen schaffenden Händen entfloß,
Ein Jungfrau'n Gebild in dem Schleyer!
Das zeichnet er ab, wohl golden und süß,
Aufs graue Gestein mit dem güldenen Spieß;
Drauf sprach er zum staunenden Grafen,
„Nicht lange mehr wirst du hier schlafen" —

Doch daß nicht den göttlich prophetischen Traum
Dir Unglaub' und Zweifel vergiften,
Will ich dir zum Zeichen am säuselnden Baum,
Ein rieselndes Bächlein hier stiften,
Wo keines noch netzte das steinige Land,
Sein Wasser so Krankheit als Zauber verbannt,
Wenn Lieb' aus dem Quell einen Becher
Sich theilet, krönt Treue die Zecher.

So weit einer Stunde Bezirk sich erstreckt
Sollst du nicht mehr hetzen noch jagen;
Das Wild das hier spielet, den Vogel der heckt,
Mir hegen zu fröhlichen Tagen,

So redet der Heil'ge. Den goldnen Spieß
Nun dreymal im blumigen Rasen er stieß.
Kaum sah ihn Graf Hugo entschweben,
Erwacht er auch wieder zum Leben.

Verwundert gedacht er des Traumes nunmehr
Und schickt nach der Jungfrau Gebilde
Vergebens die spähenden Blicke umher,
Doch rieselt ein Bächlein so milde,
So silbern, mit bläulichen Blümlein umfaßt,
Zu Füssen ihm, als er in ängstlicher Hast
Entspringt der moosigen Stelle
Und staunet der murmelnden Welle.

Und plötzlich mit fröhlichem Jagdgeschrey,
Da strömen, die lang' er vermisset,
Die Diener und Freund' aus dem Dickigt herbey,
Und herzlich ihn alles begrüsset.
Und als er den Männern das Bächlein zeigt,
Verwundert sich jeder zum Ufer neigt,
Weil keiner das Bächlein gesehen
So lang sie aufs Waidwerk hier gehen.

Wohlan, ruft Graf Hugo, gesegn' uns der Herr
Und die heilige Jungfrau den Becher
Den Erstling der Quell', er kredenzt ihn umher
Im traulichen Kreise der Zecher.
Nun forschen die kräftig Gestärkten vereint
Den Namen der Quelle vom gräflichen Freund.
Er heißt der Sankt Hubertus Bronnen
Weil wir auf der Jagd ihn gewonnen.

Die Bergpredigt Christi.

Matth. V.

1.

Selig sind die geistlich Armen, denn das Himmelreich ist ihr.

Hochbeglückt die einfach stille Seele,
Der des kindlichen Vertrauens Gut
Tief im gläubig frommen Busen ruht!
Nicht der mangelnden Vernunft Befehle,
Nicht des Zweifels immer thät'ger Wahn,
Darf sich ihrem goldnen Frieden nahn!
Im Vertrauen, daß Gott einst Aller sich erbarme
Ist sie geistlich reich, die geistlich Arme.

2.

Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Jauchzet laut, ihr zarten Wesen alle
Die von dieses Lebens Last gedrückt
Trostlos in die schwarzen Wolken blickt!
Wißt, daß keine Thräne, die je falle

Sich dem leeren Raume kalt vermählt
Hoch im Himmel wird sie aufgezählt
Und die Leid getragen hier auf Erden
Dort im Vaterschoß getröstet werden.

3.

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Wie noch von des Winters Silberflocke
Rauh bedeckt, das Veilchen, unbewegt,
Anspruchlos den Reichthum in sich trägt,
Der den ersten Strahl begrüßt aus würz'ger Glocke!
So Ergebung, Glaube und Vertrauen,
In der Sanftmuth Busen fest sich bauen,
Und dem Erdreich, so sie wird besitzen,
Muß ihr stilles Walten kräftig nützen.

4.

Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Hochgepriesen seyd ihr! deren Streben
Deren Ahnden, Suchen, Forschen, rastlos Thun,
Mit der letzten Kraft ohn' irrdisch Ruhn,
Sich der Wahrheit Schatz erkämpft im Leben!

Ihres Götterauges klarem Schein
Wollt ihr euch dem festen Recht euch weihn?
Jubelt hoch — hoch über Zeit und Erden
Wird der Feuertrieb gesättigt werden!

5.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Dreymal Heil euch! Die mit nasser Wange,
Und mit süß bewegter weicher Brust
Wunden heilt — nur Gott, und euch bewußt!
Still dem Bruder nahet, dem die bange
Sorge und der Gram die Stirn gebleicht!
Freundlich ihm den Labebecher reicht —
Jeder Dankeszähre, die euch fliesset
Eine Palm' in Edens Hayn entsprießet!

6.

Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Selig ihr! geweihte reine Herzen,
Wie ein Tropfen Thau im Morgenglanz,
Hell sich wiegt in junger Blumen Kranz!
So ihr in des Lebens Lust und Schmerzen!

Euch erklingt hoch über irrd'schen Lohn
Ewger Harfen, ewger Psalmen Ton
Und in hochverklärten Geister Augen
Werdet ihr der Gottheit Strahlen saugen.

7.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heissen.

Glücklich! Die der Duldung Geist umfächelt,
Die der Meinung rauhes Machtgebot
Nicht, des Eigenthumes kleine Noth
Aus dem Frieden scheucht, der um sie lächelt!
Blumen duften ihrem ebnen Pfad,
Wenn auch Übermuth im Staub sie trat,
Dennoch glücklich sind sie hoch zu preisen,
Dann sie werden Kinder Gottes heissen.

8.

Selig sind die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihre.

Preiß und Ruhm den frommen starken Helden,
Die der Tugend und der Wahrheit Schmuck
Rein erhalten in der Zeiten Druck
Und der guten Sache treu sich melden!

Fesselt auch das Schicksal euren Arm,
O, so denkt und redet fest und warm,
Wer das Höchst', in muth'ger Brust geheget
Auch des Himmels Segen in ihr träget.

9.

Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen verfolgen und schmähen. —

Hallelujah! Preis und ew'ger Segen
Dir! o, kleine hochverklärte Schaar!
Freudig, durch Versuchung und Gefahr
Folgst auf schroffen unwirthbaren Wegen,
Du des Kreuzes flammendem Panier!
Jeden Dorn so scharf und grimmig dir
Rohe Menschenhand aufs Haupt geschlagen
Lohnt ein Strahlenkranz wenn Edens Morgen
tagen.

Fatum und Vorsehung.

Eine poetische Ausstellung. Gegenstück zu Mahlmanns Saul und David.

Siehst du die Burg dort von Stahl, drohn auf der felsigen Spitze?
Pfadlos, geglättet mit Eis, thürmt sich das schroffe Gestein.
Nie kann ein menschlicher Tritt, nie kann des Flehenden Stimme
In sich verirren hinan, jemals erreichen den Dom! —
Mitten im gähnenden Saal, hoch unter marmornen Bogen,
Ruhet ein eiserner Thron, Ewigkeit hat ihn gefugt.
Rastlos gebährend, Im Grimm rastlos die Kinder zerstörend,
Liegt ihre Tochter die Zeit fest auf die Stufen gebannt,
Oben auf furchtbarem Stuhl wurzelt in demant'nen Ketten

Sklave der ewigen Nacht — fühllos ein ehrner Koloss.
Aus dem versteinten Gesicht, starren die tödtlichen Züge.
Gräulicher Sphinx; und es ist gräßlich verschlossen sein Ohr!
Grausig umzingeln den Thron: unverrückt ewig im Kreise
Wiegen und Särge und Kron', Lorbeer und Giftkelch und Pest.
Kalt streckt die Rechte Er aus, greift ohne Wahl das Bestimmte,
Legt's auf den Fittig der Zeit, schickts in die ringende Welt!
Klage, o Mensch! Weine laut — Blindheit entwand Dich dem Chaos,
Willenlos leidest und fehlst, willenlos übst du das Recht.
Nie bist des Glückes du werth, nie bist du Herr in dem Busen,
Den auch die Blindheit ergreift, werfend zum Staube den Staub!

Vorsehung.

Doch aus tausend Sternenaugen
Blickst von jenem goldnen Zelt,
Wo die Geister Wonne saugen,
Liebende, Du auf die Welt!
Ordnung, Weisheit, Liebe, fliegen
Vorsicht deinem Winke vor
Und der Dankgebete stiegen
Millionen schon empor.

Du bewachst mit Muttertreue
Jedes Wesen der Natur,
Daß der Mensch sich schuldlos freue
Gabst du Blumen ihm und Flur,
Gabst ihm froher Kindheit Morgen,
Und wird auch der Mittag heiß,
Mehrt' der Abend seine Sorgen:
Bringt die Nacht der Ruhe Preiß!

Jedem hast du Trieb zur Tugend
Wie zum Glück in's Herz gelegt;
Und wenn auch in rascher Jugend
Leidenschaft uns wild bewegt —

Winkst du Friede und Vergebung
Uns im Selbsterkennen zu:
Führst durch Schmerzen und Ergebung
Uns zur gold'nen Seelenruh'.

Fehler, Laster und Verbrechen,
Reue, Jammer, Herzensnoth,
Elend, Krankheit und Gebrechen,
Kriege, Wahnsinn, früher Tod!
Werden all' in deinen Händen
Zweige zu dem Siegeskranz,
Den du allen einst willst spenden
Leuchtend in der Wahrheit Glanz.

Ja zu diesem lichten Ziele
Hast du Alle auserſehn,
Ob sie aus der Nacht Gewühle
Früher, oder später gehn.
Du gabst ja der Reue Thränen,
Den Verbrecher gabst du Leid;
Gabst dem Zweifler heisses Sehnen
Nach dem Spruch der Ewigkeit.

Drum sey heilig hoch gesungen
Heil'ge Vorsicht! dieses Lied
Ist nur irrdisch schwach erklungen,
Doch im innersten Gemüth
Lebet mir der feste Glaube:
Einst rührt diese schwache Hand
Ew'ge Harfen, frey vom Staube
In der Liebe Vaterland.

Zuruf an meinen Freund den Professor K... in H...

Motto.

„Ich gehe euch die Stätte zu bereiten.“

Christus.

1.

Vom hellen Thron auf goldnem Wolkensaume,
Stieg er hernieder in der Menschheit Kreis.
Er lebt' und liebt' und litt', des Lebens Traume
Verlieh' er heilger Wahrheit Werth und Preis.
Sanft tröstet er, die ihn zum Tod' geleiten —
„Ich gehe euch die Stätte zu bereiten.“

2.

Fern von der Erde Trug, von ihren eitlen Thränen,
Fern von der Zeiten Wahn, von ihrem nicht'gen Schmerz
Hält er den Gegenstand für jedes höh're Sehnen
In heilger Hand, den Lohn für das gebrochene Herz

Und Wiedersehn und Wiederlieben lernen
Soll sich die Tugend dort, auf seinen goldnen Ster-
nen.

3.

Drum traure nicht, daß sie vorangegangen,
Für die dein Herz in frommer Liebe glüht!
Sie denken dein mit himmlischem Verlangen,
Die Sehnsucht in dem sinnigen Gemüth
Ist Nachhall von der Theuren zartem Sehnen,
Dein nasses Auge glänzt in ihren süßen Thränen.

4.

Dein Bild umstrahlt sie unter Edens Lau-
ben.
Dein Thun erfreut sie an das Lichtes Quell.
O, laß dein kraftvoll Selbst dir keine Schwermuth
rauben,
Erhalt es dir gediegen, klar und hell
Und denke — will es auch ermattet abwärts glei-
ten,
„Sie giengen mir die Stätte zu bereiten." —

5.

Ach! ich verlor wie du! und in dem wunden
Herzen
Wühlt tausendfacher Tod, wenn Lust das Auge lügt
Doch die Ergebung mildert alle Schmerzen
Und an der Freundschaft Strahl -- der Zähren Strom
versiegt.
Drum nimm den Trost, den ich dir freundlich sende
Und reich'! getröstet mir die Bruderhände.

Als mir vier kleine Vögel in einem ausgehobnen Neste starben.

So ist gestockt der kleinen Pulse Beben,
Verhallt der werdende Gesang!
Ach, eurem Frühling Freud und Lust zu geben,
War eurer Freundin warmer Herzens Drang!
Die Fremde, die dem kaum entknosptem Leben
Die Mutter raubt', in Menschenhand es zwang,
War's Wunder, wenn ihr jede Müh' mislang?

Verlassen irrt in weiten blauen Lüften
Das Mütterchen, Ihr bebt das treue Herz.
Die hohe Niobe, die in den offnen Grüften
Die Kinder sinken sah; empfand nur diesen Schmerz.
Sie klagt den Göttern, jene klagt den Düften
Und beiden bricht der Tod das wunde Herz.
Ach, das vergaß ich, raubt' euch — mir zum Scherz.

Was frommt euch meine Müh, die zarten
Sorgen,
Die euch für Kält' und Mangel fromm bewahrt?
Für Kälte war't, für Mangel ihr geborgen,
Nicht für die Rohheit, die mit Menschenmüh sich
paart;
Was half mein Thun? des kurzen Daseyns Morgen,
Der Mutterlieb' entwandt, war für den Tod gespart
Und tief in meiner Brust ist Reu und Schmerz
verwahrt.

Auf meinem Schoos, vom Sonnenstrahl be-
gegnet,
Lies ich das luft'ge Leben euch entfliehn!
Von Thränentau, von Küssen eingesegnet
Senkt ich euch ein — hier, wo drey Rosen blühn.
Wenn sie erwärmt, gepfleget, sanft beregnet,
Der Liebe Düft', und ihre Farben sprühn:
Dann seh ich auch in ihren Kelchen glühn.

Und wenn ihr einst nach Millionen Jahren
Des Todes Marter viele tausendmal
Erlitten, durch ein Heer von Leiden und Gefahren
Euch eine Lust erkämpft, und Schmerzen ohne
Zahl,

Wenn endlich Menschen ihr, das werdet, was wir
waren,
Euch taucht in der Vernunft, in der Empfindung
Strahl:
Dann spar' ein gut Geschick, euch unsrer Mensch-
heit Qual.

Nicht Trennungen, auch nicht verrathner
Liebe,
Nicht falsch gelogner Freundschaft bittrer Schmerz,
Nicht Undank, nicht der Ehrsucht wilde Triebe
Zerreissen noch bewegen euer Herz!
Im Arm der Theuren, die sich eure Liebe
Erworben, breche euer schuldlos Herz,
Mit dem Bewußtseyn — ewig ist die Liebe,
Kurz und vergänglich ist der flücht'ge Schmerz.

An Sie.

Du, die an des Orkus grauser Schwelle
Mir erschienst, ein frommer Genius,
Sanft umstrahlt von morgenrother Helle,
Von der Stirn des kalten Todes Kuß
Weggehascht, und neues frisches Leben,
Deiner treuen Dulderin gegeben,

Du, die meine schönsten Weihestunden,
Die mein ödes Leben je geschmückt,
Freundlich wieder in den Strauß gewunden,
Der mich als Erinn'rung, still beglückt!
Aus der Gegenwart empörten Wogen
Hast du mich ans Ufer sanft gezogen.

In drey langen Gram umflorten Jahren
Hat dies arme — so verwaißte Herz,
Jeden marternden Verlust erfahren;
Jeden, ach unheilbar tiefen Schmerz.
Für die Vorzeit hatt' ich nur noch Thränen,
Für den Tod allein ein schaurig Sehnen.

Doch, in dir bin ich aufs neu erstanden,
Aufgelebt in deiner warmen Brust!
O, nun knüpft mich Lieb in tausend Banden
An des Lebens unsichtbare Lust!
Mag auch Trennung ihre Geissel schwingen,
Selbst, muß Sie der Treue Kranz mir brin-
gen.

Was ist Trennung? heischt das Band der
Seelen
Eine irrdisch' rohe Gegenwart?
Ewig muß das Schöne sich vermählen,
Und wenn sein die Kron' auch hier nicht hart.
In des eignen Busens reinen Tiefen
Goldner Kronen ewge Keime schliefen.

Wenn ich in die hellen ew'gen Sterne
Oft der Zukunft hellres Bild geschaut!
Dann hinüber noch ein Grab, das ferne,
Ach zu fern! ein Auge fromm bethaut:
Daß wie meines, brach in allen Lebens-
schmerzen:
Denke ich dein mit heisbewegtem Herzen.

O dann fliessen milder meine Zähren
Auf, lößt sich der Seele starres Rad
Dies Gefühl! es muß dich hoch verklären.
Mehr als Wort, als Liebesschwur und That.
Zu dem Herzen das vor Gott dich nannte
Findet sich dort oben das Verwandte.

Der verlorne Pfad.

Wie baut ich ein Hüttchen so gerne
Auf Griechenlands blumiger Flur!
Doch Griechenland, ach, ist so ferne!
Zwar fand ich schon einmal die Spur,
Zu Hella's gesegneten Auen,
Die Lieder der Liebe umwehn,
Wo Thränen der Liebe bethauen
Die Blumen so Liebe gesehn.

Da wollt ich mit Liebchen geschwinde,
Verfolgen den rosigen Pfad!
Wir folgten geflügeltem Kinde
Das schwebend kein Hälmchen zertrat.
Es lockt' uns zu dunkeln Gebüschen;
Verließ uns bey Täubchen allein!
Es lachte so schelmisch dazwischen,
Wer mochte der Bube wohl seyn?

Wir sahen bey Tändeln und Küssen
Nicht Phoebos zum Meere entfliehn,
Drauf mußten wir Pilger beschliessen,
Allein ohne Führer zu ziehn.

Nun irren am kalten Gestade
Des Norden's wir traurig umher
Und finden die glücklichen Pfade,
Seit er uns verlassen, nie mehr.

Zwar hat uns ein Weiser verheissen
Ein Genius freundlich und mild,
Mit löschender Fackel, die weissen
Gewänder in Lichtglanz gehüllt,
Der führt aus des Irsaals Gewinde
Uns einst in's gesegnete Land;
Und bringt vom geflügelten Kinde
Uns nah an der Pforte ein Pfand.

Das Heimweh.

Ein Gespräch.

Der Fremde.

Was ist's, das dort im Mondenlichte,
Am dunkelgrünen Tannenwald,
Gleich einem lüft'gen Traumgesichte
In Duft gehüllt vorüber wallt?

Was ists, das näher wankend, hebet,
Den dunkeln Blick zum Sternenzelt?
Seufzt dreimal tief, und dann entschwebet
Wie ein Gebild aus besserer Welt?

Das Mädchen.

Ein Jüngling ist es sanft und stille,
Sein Sinn so hoch, so fest sein Muth
So weich sein Herz, so rein sein Wille,
Sein Kopf so hell, so warm sein Blut.

„Jüngst kam er her, aus fernem Lande,
Und froh bey Arbeit und Gesang:
Verstrickt er sich in süße Bande
Die unsre Liebe um ihn schlang.“

„Begrüssend unsern Morgenhimmel
Stimmt' froh er in der Lerche Lied!
Sah dankend in das Sterngewimmel,
Das schaurig uns vorüberzieht.“

Bis einst beym stillen Mondenlichte,
Am dunkelgrünen Tannenwald,
Gleich einem luft'gen Traumgesichte
Ein Knab' an ihm vorüberwallt.

Der trug ein Rohr in seinen Händen
Und hauchte süße Töne drein,
Man horchte ihm von allen Enden
Und alle Herzen waren sein.

Der Jüngling horcht, erbleicht! und sinket
Stumm zu des Knaben Füssen hin —
Der küßt ihn dreimal still, und winket
Dann zu den blauen Bergen hin.

„O süße wohlbekannte Töne!
„O, Gruß der vaterländ'schen Flur!
„O Alpenhimmel! wann ersehne
„Ich deines Odems Segensspur?" —

So seufzt der Jüngling, der Verbannte —
Sein Leben ward zum langen Schmerz
In Thränen lächelt' er und wandte
Von unsern Freuden kalt sein Herz

Nur Fremde sind wir ihm, nicht Brüder:
Er schnitzte sich ein einfach Rohr
Bläßt' einsam sich die Alpenlieder
In langen Nächten einsam vor.

Und fällt sein Blick auf unsere Matten
So ruft er laut! „O theure Schweitz!
„Grüßt liebend dich nur bald mein Schatten
„So wird mein Tod des Lebens Reitz"

Der Dichter.

So flieht dem bessern, Eingeweihten
Der Jahre Morgen pfeilgeschwind!
Weil ihm ein höheres Bedeuten
Des Lebens flücht'ge Bilder sind.

Bis einst aus lichten blauen Räumen
Die Lieb' in seine Brust sich senkt,
Er Ewigkeiten wagt zu träumen
Und Paradiese kühn verschenkt.

Wenn ihn in ihren Flötentönen,
Der Heimath Odem sanft umweht;
Dann faßt sein Herz ein schaurig Sehnen
Der Erd' er kalt vorübergeht.

Dann irrt sein Blick zu jenen Sternen
Die liebend Gott zusammen hält
Dort wähnt er, dort in jenen Fernen
Schafft sich die Treue ihre Welt.

Hier ist sie leer und ausgestorben,
Bewohnt und hell ist ihm das Grab!
Gewißheit hat ihm Lieb' erworben,
Einst leitet sie ihn sanft hinab.

Mutterthräne

meinem früh verblühten ältesten Sohn nachgeweinet.

Ruh aus im Frieden,
Du früh Vollendeter!
Du, dem das Leben
Am Jugend Morgen
Schon blut'ge Wunden schlug,
Ruh aus in Frieden.

Auf deinem Hügel,
Woget das junge Gras!
Im Abend säuseln.
Der Mutter Seufzer
Mischt im Geflüster sich
Auf deinem Hügel

Du zarte Seele
Suchtest die Schwester hier,
Ach stets vergebens!
Keine dich kannte — —
Wohl dir im Vaterland!!
Du zarte Seele:

Sie, die du meintest
Warf auf dein stilles Grab
Den Trauer-Schleyer
Der Treue Zeugen —
Flocht sich die Mirth' in's Haar!
Sie, die die du meintest. —

Der Mutter Thräne
Fließt jede Stunde dir!
All' andre Seufzer
Sind längst verklungen,
Auf Erden ist nur treu,
Der Mutter Thräne.

Er, der die Welten
Im ew'gen Wirbeltanz
Am Vater Busen
Trägt und bewahret:

Er trägt auch dich, mein Kind,
Wie seine Welten.

Nicht mehr geschieden
Werden bey ihm wir seyn,
Bald naht der Jüngling
Mir mit der Fackel!
Der ruft uns jubelnd zu:
„Nicht mehr geschieden. — “

An Elise Sommer.

Bei ihrer langen Abwesenheit.

Wo weilst du, Freundliche; die um der Wirklichkeit
Erschlaffte seelenlose Form; den Schleyer
Der Dichtung webt; dann fröhlicher und freye,
Der Trägen rasch die Hand zum luftgen Tanze beut?

Du, die auch meiner öden Alltagswelt
Mit deines Geistes innig warmen Leben:
Erst Seel und Glut, Gestalt und Licht gegeben
Und meines Daseyns Nacht, in Freundschaft aufgehellt.

Wo weilst du? Darf der Erde rastlos Thun
Und dürfen ihre Sorgen ohn' Erbarmen
Auch Pindus Töchter feßlen? Gleich den Armen,
Die nicht am heil'gen Quell der Castaliden ruhn?

Vergißt du, daß der bünte Wiesenplan
Von blauer Berge duft'gem Kranz umfangen,
Der grüne Rebenhügel, dem Verlangen
Und Fröhlichkeit, in Kindsgestalten nahn.

Daß alle jene Zauber, die mein Herz
So oft in Andacht und in süßen Thränen
Sanft aufgelößt; mir starben, seit das Sehnen
Der Freundschaft schmolz in herber Trennung
Schmerz?

Daß in dem Gruß der scheidenden Natur
Die in des Herbstes letzten warmen Schimmer
Mir Abschied nickt, Elisen ach! ich immer
Entfliehn mir seh' auf unbekannter Spur?

O komm, geliebte Liebliche, zurück,
Dich rufen stiller Sehnsucht warme Zähren;
Aufs neue laß mein Leben sich verklären
In deinem klaren Ätherblick. —

Meinem Sohn Fritz.

Zu seinem Geburtstage, beym Einhändigen eines Ringes.

Am Tage, der dich mir gegeben,
Nimm hin der Mutter Feyerlied!
Ihr, der in deinem lieben Leben,
Die letzte Erden-Hoffnung blüht:
Wirst du ein einfach Lied verzeihn
Und tief wie sie gerühret seyn.

Noch kränzt dir Jugendlust die Stirne
Und rosig lacht die Welt dich an!
Fortuna, sie die falsche Dirne
Und ihr Gefolge Neid, und Wahn,
Der Ehrsucht Gram, der Selbstsucht Schmerz
Bekümmern nicht dein reines Herz

Noch glüht dem Vaterland dein Busen,
Noch fühlst du hoher Tugend Werth,
Noch lebest du mit deinen Musen
Liebst noch den friedlich stillen Heerd,
Die Unschuld strahlt in deinem Blick,
Dein harmlos Daseyn ist dein Glück!

O, möge im Gewühl der Zeiten,
Die holde frohe Kindlichkeit,
Dich schützend durch die Welt geleiten,
Die Dornen unter Rosen streut!
O möge stets dein Sinn so rein,
Wie heut und so genügsam seyn.

Wenn einst dir Schmerz die Brust zerreisset
Wenn Freund, Geliebte dich verläßt!
Wenn alles wechselt wankt und kreiset;
Steht Mutterliebe ewig fest.
Sie selber hoffnungslos und arm
Liebt heiß ihr Kind, und deckt es warm. *)

O, mög' im Wechsel aller Dinge
Dein Herz der Wahrheit fest vertraun.
Denn wie in einem kleinen Ringe
Sich Anfang und Vollendung schaun:
Der hohen Ewigkeit Simbol'
Ist sie der Mutterlieb' Idol.

*) Ein niedersächsischer Volksausdruck.

Drum nimm den Ring, der Ewigkeiten,
In seinem kleinen Zirkel birgt!
Und wenn im künft'gen Lauf der Zeiten
Der Tod die Mutter dir gewürgt
So blick ihn an, und denk an heut!
Und liebe, die ihn dir geweiht.

Meinen Jugendfreunden.

Rundgesang.

Was ist unser Leben,
Ein wandelnder Traum!
Gebt Leben dem Traum
Durch glühenden Schaum
Begeisternder Reben.

Umschlinget euch Brüder
In fröhlicher Lust;
Und strömet die Lust
Aus wallender Brust
In jauchzende Lieder.

Auf singet der Jugend
Beglückenden Tanz
Und windet den Kranz
Dem strahlenden Glanz
Der göttlichen Tugend.

Begrüsset mit Thränen
Die thauende Nacht
Denn heiliger Nacht
Begeisternde Pracht
Umweht uns mit Sehnen.

Zum funkelnden Himmel
Blickt freudig hinan!
Der Ewigkeit Plan
Erglänzt in der Bahn
Vom Sternengewimmel.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Des Jünglings Eintritt in die Welt.

Es treibet den Jüngling die kühne Begier
Hinaus in das rastlose Leben;
Es dränget, es dehnt ihm die sehnende Brust
Er schauet hinaufwärts mit thränendem Blick
Ins Blaue des ewigen Himmels.

„Dahin, wo der Berge bläulicher Kranz
„Die Welt scheint im Duft zu umgränzen,
„Da drüben in dampfender blumiger Au',
„Wo heller des Lebens mir sprudelt der Quell,
„Wo lieblicher lachet die Sonne.“

„Dahin, ach dahin, will ich Glücklicher, fliehn
„Und frey seyn, und männlicher walten!
„Hier preßt mir die ängstliche Liebe das Herz
„Der wachenden Mutter; der sorgenden Braut.
„Die Sorge schlägt Thatkraft in Fesseln.

„Im Schooße des weichlichen Glückes, erschlafft
„Die eigne Fülle der Stärke!„"
Er sprichts; stürmt glühend hinaus in die Welt,
Hinauf zu den Bergen, in's blumigte Thal,
Und grüsset die Menschen als Brüder.

Er drücket sie alle mit Sehnsucht an's Herz,
Das voll ist des Heilgen Vertrauens.
Er wähnet in ihnen die Liebe, die Treu,
Der wachenden Mutter, der zärtlichen Braut;
Er siehet sie alle als Engel!

Doch Rohheit, und Selbstsucht, und niedriger Neid;
Empfah'n ihn mit tückischen Blicken!
Sie pressen sein Herz in den Harnisch von Eis,
Er eilet zurück, voll Sehnsucht, voll Scham
In's sonnige Ländchen der Jugend.

Er birgt sich im heimischen liebenden Kreis,
Er netzet mit glühenden Zähren
Der grauenden Mutter geheiligtes Haupt!
Drückt wonnerröthend die Jungfrau ans Herz
Und flüstert in bebenden Tönen:

„Ach hier nur! bey euch nur ist Wahrheit und
Glück!
„Und Freiheit, und Liebe und Tugend!
„Da draussen ist's enge, und öde und kalt.
„Drum laßt mich hier leben, laßt hier mich vergehn,
„Und nimmer die Welt mich mehr schauen.

Anmerkung. Diese zwey vorstehenden Lieder, die sich in jeder Hinsicht so jugendlich aussprechen: sind von meinem 17 jährigen Sohne, der jetzt die Ehre hat als port d'Epée Fähndrich bei dem Kön. Pr. Schlesischen National Husaren-Regiment zu dienen.

Gebet,

während der Kanonade bey Hochheim den 10ten November 1813.

Seiner Königliche Majestät der Preussen allgeliebten Beherrscher

in

tiefer Ehrfurcht zugeeignet.

Höre uns Gott in der Höhe!
Der du über den Sternen wohnst,
Und richtest über den Wolken,
Höre uns Gott in der Höhe!

Schreckens-Gott! Seit zwanzig blut'gen Jahren
Zwangst du deiner Rache sprühend Schwerd
Rastlos zürnend deinem teutschen Volke,
In der Menschen grimmig kalte Hand.
Wafnetest der Ehrsucht ew'gen Hunger,
Wafnetest der Habsucht ew'gen Trug,
Und der Blutgier nimmer sattes Dürsten,
Gegen Hermanns edler Enkel Schaar;

Und sie fielen — o der Zeiten Schande!
In der Knechtschaft Schmach — der Feinde Schwerd.
Starben in der fremden kalten Ferne,
Hatten weder Heerd noch Vaterland.
Durften nicht die Wahrheit mehr verkünden,
Durften nicht der Meinung argles Wort,
Nicht die Klage, mehr dem Freund vertrauen
Fürchtend der Tyrannen listigen Mord.
Endlich Gnadengott, o schau hernieder,
Ende, ende deines Volkes Noth!
Höre, wie aus tausend Feuerschlünden
Der Verzweiflung grauser Todesruf
Mancher Mutter Dürftigseyn zerschmettert,
Mancher Waise letzte — Hoffnung würgt!
Nimm dein Racheschwert, o nimm es wieder!
Milder trifst du, auch noch, wenn du zürnst.
Straf' uns selbst, du grimmiger Gerechter!
Schütz' uns vor der Hydra gift'gem Biß!
Starker Gott! du, der des Schicksals Ketten
Fügest, wie der Spinne seidnes Netz!
Der, der Stärke blutiges Erfrechen,
Und der Klugheit listiges Geschoß,
Lähmst und wendest mit dem kleinsten Winke,
Halte über uns die Strahlenhand!

Halte, schütze die gerechte Sache,
Gieb uns wieder Volk und Vaterland!
Sieh' Germania, die Treue, Fromme —
Fest gehalten hat sie dein Gesetz!
Fest und rein sich deinem Dienst geweihet,
Fest und rein auch in der Zeiten Druck. —
Schütz ihr jetzt, o Gott, die kräftgen Söhne!
O, laß ihrer Adler hehres Bild
Heim sie leiten, und die Siegerkronen
Prangen in der Freiheit Eichenhain.

Höre uns, Gott in der Höhe!
Der, du über den Sternen wohnst
Und richtest über den Wolken,
Höre uns, Gott in der Höhe!!

An da's Schicksal

im July 1811.

Nimm, Tyrann, das Letzte, was dem Leben
Einen Schein von Werth und Reiz verlieh!
Glaub' an Zukunft! was du sonst kannst geben:
Ward dem Edlen selten oder nie.
Ahnen, wünschen, forschen, streben, suchen,
Fürchten, selbst noch in der Hoffnung Schoos;
Das Errungne weinend dann verfluchen:
Ist sein unvermeidlich bittres Loos.

Tugend! Freundschaft! Treue! hehre Namen!
Tausend blüt'ge Opfer bracht' ich euch!
Ihr verhallet, kalte, leere Namen
In der Vorzeit heil'ges Fabelreich!
Und verzweiflend laßt ihr auf der Erde
Tausend Herzen, die der Wahn bethört:
Daß an eurem Thron ein Eden blühend werde,
Ew'ger ruhmgekrönter Hymnen werth.

Herrmann's Enkel knirscht in Sklavenbande!
Schleppt die Ketten auf der Heldenväter Grab,
Dient verzweiflend jenem Gallier — o Schande!
Dem er einst die blut'ge Weisung gab!

Umgestürzt sind hochverdiente Thronen,
Würd'ge Herrscher fliehend, und verbannt
Sklaven sind die freyen Nationen,
Und der Teutsche hat kein Valerland.

Auch der Wahrheit hast du eine Binde
Um den reinen freyen Mund gelegt!
Jeder frechen, goldgekrönten Sünde
Einen Tempel und Altar gehegt.
Selbst die heil'ge Dichtkunst ward zur Dirne:
Die dem schlauen Götzen, der uns würgt,
Von der Nachwelt um die blut'ge Stirne
Lügend, einen ew'gen Kranz verbürgt.

Du zerdrückst in den Giganten Armen
Jeden Keim von Hochgefühl und Muth.
Ewig dürstend, lächlend, ohn Erbarmen
Wie . . dein Sohn, trinkst du der Völker Blut!
Alles Heil'ge, was wir fromm erheben,
Ward in deiner rohen Hand, zum Spiel —
Nun Barbar vollende! und dem Leben
Steck' im Tod ein unverrückbar Ziel.

An das Schicksal
im Oktober 1813.

Seiner Kön. Majestät dem allgeliebten König seines treuen preussischen Volks

demüthig geweiht.

Sey mir gegrüßt, du der eisigen Nacht
Gepanzertes furchtbares Kind!
Hoch oben auf Felsen im schweflenden Schacht,
Wo die graue Norne webet und spinnt:
Da thronst du; und leerest bey Sturm und Graus
Den giftigen Köcher auf Schuldlose aus.

Es schlang deine blutig gewaltige Hand
Um Teutschlands blauäugigen Blick
Ein magisch verblendendes, dunkelndes Band:
Das zwang sie in Fesseln zurück;

Wenn auch in den starken Teutonen der Geist
Sie mahnet, und kühn in die Schranken reißt.

Doch siehe, da rauschte mit Lanze und Speer,
Athenä an hoher Gestalt,
Der Brennen unsterblicher Genius her,
Frey lösend des Zaubers Gewalt!
Auf Rosbachs Gefilden, aus moosiger Gruft,
Den Phönix er laut aus der Asche ruft!

Er fliegt durch die freudig erstaunende Welt
Mit des Beyspiels Fackel voran;
Teutonia jubelnd sich zu ihm gesellt,
Auf blutiger Ehrenbahn;
Des wiedergebornen Muthes Moment
Im Norden entglommen, zum Süden er brennt.

Ha, plötzlich des Feuers olympische Glut
Berührt dir den Busen von Stahl!
Hoch leuchtet die Flamm', und mit heiliger Wuth
Durchzuckt dich des Bürgersinns Strahl.

Zum erstenmal kündet dein donnernder Mund
„Dem Recht, o ihr Völker! weih' ich mich zum Bund.“

Drum sey mir gegrüßt, du der eisigen Nacht
Gepanzertes furchtbares Kind!
Hoch oben auf Felsen, im schweflenden Schacht,
Wo die graue Norne webet und spinnt:
Da thronst du, o leere bey Sturm und Graus,
Den Köcher auf unsre Tyrannen aus!

Das eiserne Kreuz.

Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Preussen an der Spitze preußischer Helden

gewidmet.

Des fremden Übermuthes Eisenketten,
Sie schlugen Wunden unserm teutschen Lande!
Doch teuscher Eisenmuth zerbrach die Bande,
Und treu wird er noch unsre Enkel retten.
Der Feinde Ehrenzeichen goldne Schande
Ist nicht für die, so auf Gefahr sich betten,
Für Ehr' und Freiheit, kühn ihr Leben wetten;
Sie lächeln froh dem schönern Siegespfande!

O Eisenkreuz! so anspruchlos gediegen
Ist deutscher Sinn, wie du des Sinnes Zeichen!
Du Rettungskreuz! Darfst keinem Sterne weichen;
Doch wird zu Sternen hoch dein Nachruhm fliegen!

Wo du erscheinst — am Thron, im Feld der Leichen,
Palladium der Brennen wirst du siegen!
Wird stolz entzückt die teutsche Brust dich wiegen,
Wirst du dein Ziel — Unsterblichkeit erreichen!

Die Mythe.

Dir nicht, o Richterinn, dir! Die du in eherner Tafel
Ätzest die Schande der Zeit; sicherst dem Heros den Ruhm,
Strenge Geschichte! O du, die an geprießnen Neronen,
Wie an des Sokrates Haupt, übest das zwanglose Recht;
Dir nicht gilt mein Gesang. Einst wann auf schäumender Woge,
Unsrer Jahrhunderte Bild wieget die rollende Zeit,
Dann deine richtende Hand, treu und gerecht es bewahret,
Töne dir Bardengesang, töne unsterbliches Lied.

Auch dir nicht im bunten geflitterten Kleide,
Den Schellenschmuck auf das bewegliche Haupt;
Auch dir nicht, Gefährtinn, der lachenden Freude,
Die täuschend belehret, wer froh ihr geglaubt;

Auch dir nicht, o Fabel, obwohl du so süß
Bevölkerst der Unschuld ihr Paradies!
Dir klingen von lieblichen rosigen Lippen,
Der dankbaren Lieder so wennig und viel;
Aus deinem hochsprudlenden Becher, da nippen
Wohl tausend dem Daseyn das schimmrende Ziel.
Du spendest der Kindheit viel Rosen und Gold —
Fahr wohl dann! die Kindheit bleibt ewig dir hold.

Doch dir, o stille Fee, dir, deren goldne Locken,
Dir, deren süßer Ätherblick,
Ein lichter Schley'r umwallt (nur reinen Händen
Gelingt es ihn zu heben) tönt mein Lied!
Dir, hohe Mythe! die den Urquell unsres Wesens,
Und unser Seyn, und unser fernstes Ziel,
Von der Systeme strengem Ernst entbunden,
Simbolisch uns in Schönheit, und in Kraft
Vorbeiführt, und der Seele klarem Auge
Vergönnt in tiefster Tiefe Nacht zu schaun.
Du, die zuerst dem gläubigen Gemüthe,
Des Glaubens Macht als Glück erscheinen hieß,

Die in der Menschheit zartem Kindesalter
In jeder Brust ein frommes Hüttchen baut;
Ein Hüttchen, wo Vertrau'n und Liebe wohnet —
Wo gern der Heros (einst ein künft'ger Gott.)
Für Vaterland, für Treue weiht sein Leben:
Wo Schönheit nur dem Muthe sich vermählt —
Wo Liebes-Spiele selbst, Gebete werden
Und Götter lächlen diesem holden Wahn.
Auf diesem Hüttchen baut' ein heil'ger Glaube,
Religion, den hehren Tempelbau.
Und dankend jublend nehmen wir in Wahrheit
Was dein Orakel früh uns schon verhieß.
Du schmückst die Kunst mit priesterlicher Binde,
Und ihrer Werke hohe Harmonie
Weihst du zum Gottesdienst; der Menschen Freuden
Sind göttlich! menschlich wird der Götter Schaar!
Du giebst den Bäumen Sprache, Blick den Blumen;
Aus dunklem Moos, aus junger Halme Kranz,
Rufst du mit tausend leisen Geisterstimmen
Den pyth'schen Gott herauf in unsre Brust.
Wir lächlen freudig zu den Dioscuren,
Und der Plejaden siebenstralend Aug!

Sie leuchten, mild herab, und frisch geboren
Grüßt dich der Dichterglut begeistert Wort.
So fromme hohe Göttin, fest vereinen
Religion und Kunst, und Lieb' und Poesie.
In deinem süßen Knoten sich! O leuchte
Mit deinem magisch lichten Rosenschein,
Noch oft dem Schlummerlosen trüben Auge,
Deß' Wonnen ruhen in der Vergangenheit!

Gruß an das Kleeblatt *,* in alt P... in Schl—n.

Dreifach umspinnen, und kürzen, und weben,
Dreifach verschönern das fliehende Leben
Des Schicksals Schwestern, der Huldinnen Reih'n.
Dreifach umknoten in strafenden Bissen,
Grause Gorgonen des Frevlers Gewissen,
Dreifach im Orcus sein Urtheil muß seyn.

Eins ist der Gott! Die Unkraft aller Wesen —
Fest steht der Mensch in Einheit eigner Kraft.
Doch wenn den Freund das eigne Herz erlesen:
Wie doppelt stark ist, was er fühlt und schafft.
Wenn nun harmonisch drey in Eins sich einen
Sie jedes Großen kräft'ges Bild erscheinen.

Auch da, wo das blühende duftende Leben
Luftig die Floren und Horen durchschweben:
Grünet die Dreizahl am blumigen Rain!
Hier, wo mit schuldlosem, leichtem Gewissen;
Lustig sich Hirten, und Mägdelein küssen,
Muß auch ein Kleeblatt im Busenstrauß seyn.

Ha! wenn dies myst'sche Blatt den dreyge-
schweiften Bogen
Die selten vierte grüne Spitze zeigt:
Dann jauchzt die Jungfrau hoch! das Glück scheint
ihr gewogen,
Und ihrer Zukunft bange Sorge, fleucht —
Das vierte Blatt heißt That; sie nur kann Se-
gen bringen.
Sie mög', o Kleeblatt dir, Unsterblichkeit er-
ringen!

Der Heimathlose.

Weit komm ich her geflogen,
Durch milde blaue Räume.
Mich nährten Blütenkeime,
Mich hat die Luft erzogen,
Und Mütterchen, gelehrt
Im süßen Sang,
Wie Glöckchenklang;
Hat mir kein Spiel gewehrt.

Mit holder Liebeskehle
Begrüßte mich mein Liebchen!
Kein solches Herzensdiebchen,
Ist Teutschlands Philomele.
Es baute mir ein Nest;
Am Blütenzweig
Hiengs warm und weich.
Da klammert' ich mich fest!

Die Kleinen sind gestorben,
Das Liebchen wollte wandern,
Von einem Hain zum andern.
Mein Nestchen ist verdorben.

Der Menschen leckre Lust,
Die Schmerz nicht rührt:
Hat mir's entführt —
Nun preßt mir weh die Brust.

Zum Land das mich gebohren,
Wo alle lieben Meinen
Gestorben, sammt den Kleinen:
Hab' ich den Weg verlohren.
Nun flatter' ich so umher —
O käme nur
Auf ferner Spur,
Mein treulos Liebchen her!

Ihr Menschen grausam, gnädig,
O hört mein wimmrend Flehen!
Ich möchte gern vergehen,
Des Lebens los und ledig.
Ihr mordet nah' und fern —
Drückt das Geschoß,
Barmherzig los,
Ich stürbe ja so gern!

Das Höchste.

Der Mann.

Was ist mir das Höchste? Der spieglende Glanz
Des stählernen Sinns — unentweihet!
Des dankbaren Vaterlands grünender Kranz,
Den froh, es dem Sieger verleihet.
Das ist mir das Höchst' und in keuscher Brust
Bewahr' ich dies Kleinod mit heiliger Lust.

Das Weib.

Was ist mir das höchste? der spieglende Glanz
Des liebenden Sinns — unentweihet!
Der dankbaren Treu süß duftender Kranz,
Der Muttersorg' innig geweihet.
Das ist mir das Höchst' und in keuscher Brust,
Bewahr' ich dies Kleinod mit heiliger Lust.

Der Mensch.

Was ist mir das Höchste? Wenn ledig an Schuld,
Des Bewußtseyns klare Gestalten,
Mein Leben umflattern; und lieblich mit Huld
Mich Frohsinn und Friede umwalten —
Das ist mir das Höchst', und in züchtiger Brust
Bewahr' ich dies Kleinod mit heiliger Lust.

Gesang der teutschen Frauen.

Ihrer Königlichen Hoheit
der
Frau Churprinzessin von Hessen
gebohrne Prinzessin von Preussen
ehrfurchtsvoll geweiht.

Chor.

Auf, auf, ihr wackern Teutoniden!
Erobert uns das Vaterland!
Vereintem Muth entblühet Frieden,
Und Heldentod wird Freiheits=Pfand!
Nicht toller Ehrsucht Blutbegierde,
Führt lächelnd euch zum Todes=Reihn.
Ihr kämpft, ihr fallet für die Würde:
Ein Volk, ein freyes Volk zu seyn.

Der ewigen Natur Befehle
Erschweren uns des Ruhmes Bahn!
Doch fliegt Euch unsre freye Seele,
Auf Schwingen des Gesangs voran.

Bey Teutschlands Freiheit heil'gen Fahnen
Beschwören wir den ernsten Bund:
„Wir ehren nur des Helden Manen,
„Wir küssen nur des Siegers Mund.“

Die Jungfrauen.

Hör uns, o Pallas Athene,
Jungfrau mit stählerner Brust!
Die du mit stralender Schöne
Einest der Kriegerin Lust.
Schönheit, und züchtige Triebe
Ewig der Tapferkeit Preiß;
Spenden wir auf dein Geheiß
Tapfre nur lohn' unsre Liebe.

Die Bräute.

Eilt, o eilt, und sieget! unser Segen
Schwebt euch nach auf jedem Heldenschritt.
Bringt uns ewge Lorbeerkronen mit,
Jubelnd bringen wir die Mirthen euch entgegen.

Die Gattinnen.

Alles seyd ihr uns, und unsers Lebens
Bester Theil gehört dem Vaterland.
Hättet ihr vom ihm euch kalt gewandt:
Hofften wir auf eure Treu vergebens.

Gott beschützt gerechter Fehde Lauf,
Er erhält euch unsern Freudenthränen.
Fallt ihr — o so zieht in euren Söhnen
Jede Mutter euch die Rächer auf.

Die Mütter.

Traurig verlassen
Im Lebensgewühl,
Irren wie einsam
Zum endlichem Ziel!
Ach von der Liebe
Süßem Verein
Blieben uns Wittwen
Die Kinder allein.

Doch, Teutonia ruft!
Es wehn ihre Fahnen!
Aus schauriger Gruft
Die Väter uns mahnen.
Hinaus denn, hinan!
Ihr einzigen Söhne!
Frisch auf in die Bahn,
Daß Teutschland euch kröne!

Und wir bleiben allein,
Mit sorgendem Sehnen,
Mit freudiger Pein,
Mit harrenden Thränen.
Und blutet der Leu
Im Kampf mit den Drachen,
Jauchzt jede, sie sey
Die Mutter der Gracchen.

Chor.

Drum auf, ihr wackern Teutoniden
Erobert uns das Vaterland!
Vereintem Muth entblühet Frieden
Und Heldentod wird Freiheits Pfand.
Nicht toller Ehrsucht Herrschbegierde
Führt lächlend euch zum Todes-Reihn;
Ihr kämpft, ihr fallet für die Würde
Ein Volk, ein freyes Volk zu seyn.

Wir schwören bey der Freiheit Fahnen
Der teutschen Frauen ernsten Bund:
„Wir ehren nur des Helden Manen,
„Wir küssen nur des Helden Mund.“

Dem Kämpfer treuer Liebe Sehnen,
Dem Sieger treuer Liebe Glück!
Dem Todten treuer Liebe Thränen,
Dem Feigen, der Verachtung Blick.

Dieses Gedicht hat Herr Geheimrath Vogler treflich componirt, und es wird nebst der Musik zum Besten der Teutschen Bleßirten einzeln verkauft.

An mein Nordteutsches Vaterland.

Im Februar 1813.

Nach Göthens Lied: „Kennst du das Land, wo die Citronen Blühn.“ —

Du rauhes Land, wo kein Aroma blüht
Auf grünem Hügel nicht die Purpurtraube glüht;
Kein Nymphenchor in Mirthenhainen geht,
Kein Lorbeerbaum dem Sänger Kühlung weht!
Doch hin, doch hin, möcht ich zu dir auf kalten Fluren ziehn!!

Es schmückt dich doch der sanften Rose Pracht,
Am hellen Quell der Landmann fröhlich lacht,
Die hohe Eiche dunkelgrün belaubt:
Flicht Kränze um des teutschen Sängers Haupt.
Dahin, dahin, möcht' ich zu dir, in deine Wälder ziehn.

Kein buntes Raubthier brüllt auf deiner Flur,
Du trägst nur friedlich stiller Heerden Spur;
Statt' der Antike hohes Kunstgebild
Manch Heldendenkmal still dein Schoos verhüllt.
Dahin, dahin, möcht' ich zu dir, zu deinen Gräbern ziehn.

Cheruskia! Aus deinem keuschen Schoos
Einst Herrmann's bestes Heldenvolk entsproß
Und deiner Bardenlieder ernster Klang
Noch nachhallt in dem düstern Eichengang
Dahin, dahin, möcht' ich zu dir, zu deinen Laren ziehn!

Als roher Stärke Trotz, und Priestertrug
Germanien in ehrne Bande schlug
Da flammte blutig bey der Sterne Strahl
Auf rother Erde, der Vergeltung Stahl!
Dahin, dahin, möcht' ich zu dir, Vergelterin jetzt fliehn.

Es kündet der Walkyre Feyer Wort
„Aus deiner Mitte, ernster kalter Nord
„Wird Herrmann's Enkel würdig auferstehn.
„Mit Götterkraft die Feinde nieder mähn."
Dahin, dahin, möcht ich zu dir, zu deinen Tapfern ziehn

„Wenn Teutschland frey, den Völkern Frieden winkt
„Des Retters Haupt auf frühre Hügel sinkt!
„Und jauchzend führen früh'rer Helden Reihn
„Ihn in Walhalla's heilge Haine ein.
„Dahin, dahin, möcht ich mit dir, o Teutschlands Retter ziehn!

Die Gestorbene an . . .

Als von deiner treuen Liebe=warmen
Brust, mich einst des Schicksals Machtgebot
Grausam riß — da nahm in kalten Armen
Mich der eh'rne ewig stumme Tod!
In dem ausgebrannten leeren Herzen
Schlug kein Puls für Lieb' und Freundschaft mehr,
Es versiegten selbst der Trennung Schmerzen
Und die Welt war wie mein Busen leer.

Sieben Jahr von Licht und Glut geschieden,
Aus des Liebens warmen Strahl verbannt,
Irrt ich, mit dem Schmerzlichsten zufrieden
Antheillos um meines Grabes Rand'
Nicht der Sehnsucht, nicht der Wehmuth Zähre,
Nicht der Menschen süße gesell'ge Scherz
Nannt ich mein; stets öder ward die Leere
Kälter stets das stumme Geisterherherz.

Da gefiel dir's, mächtiger Beschwörer,
Mich zu lösen von der dunkeln Gruft
Deiner Zauberworte hoher, hehrer
Heilger Klang, dir alle Geister ruft!
Und die Flammen deiner Sonnenaugen
Sprühen mit des Himmels Ätherschein
Wonn' und Glut in längst erloschne Busen
Wie in tausendjähr'ge Gräber ein.

Schnell durchzückt von tausend Lebensflammen
Rasch das Haupt ein goldner Morgenstrahl,
Froh gewandt — erstand ich, und zusammen
Faßt ich kühn des Lebens Lust und Qual.
Freundschaft, Treue, Hochsinn und Entzücken,
Was Natur und Liebe je verleiht,
Glaubt ich, hatt' ich, durft ich an mich drücken
Und ich schwur für Gott und Ewigkeit!

Eden war die Welt, die Menschen Brüder
Alles gut, und recht, und wahr und schön!
Nur dem Edeln klangen Teutschlands Lieder
Und ich sah der Freiheit Fahnen wehn!
Du trugst sie voran dem kühnen Zuge
Die dein hoher Feuerblick regiert
Trunken, schwärmend folgte ich dem Fluge,
Der dich zu der Ehre Tempel führt.

Viele Monden, so dem warmen Leben
Das des Helden wie des Weibes Brust
Süß und kräftig hebt, dahin gegeben
Athmet' ich getaucht in Wonn und Lust!
Deine Worte, Blicke, Küsse und Befehle
Schlossen mich in einen Zauberkreis,
Fesselten die irre trunkne Seele
Und die Liebe ward der Liebe Preis.

O warum, du mächtiger Beschwörer,
Bannteſt du in meine kalte Gruft
Tiefer mich, wo nun kein hoher hehrer
Zauberklang mehr mich ins Leben ruft?
Ach die Flammen deiner Sonnenaugen
Sprühend in des Himmels Ätherschein:
Konnten nicht der frommen Treue Fackel
Ewges Licht, und ewge Gluth verleihn.

Da — da riß von deiner Liebe warmen
Brust, aufs neu des Fatums Machtgebot
Die Verlaßne; und in kalten Armen
Nimmt sie nun der ewig stumme Tod.
In dem ausgebrannten öden Herzen
Schlägt kein Puls für Erdenfreude mehr:
Es erstarren selbst der Trennung Schmerzen
Und die Welt ist wie ihr Busen leer.

Ewig nun von Licht und Glut geschieden
Von der Liebe Lebensstrahl verbannt,
Irr' ich — mit dem Schrecklichsten zufrieden
Antheillos um meines Grabes Rand.
Nicht der Wehmuth, nicht der Sehnsucht Zähre,
Nicht der Menschen süß gesell'ger Scherz
Hält mich auf. — Erstorben ist die Leere
Und in Staub zerfällt das treue Herz.

Das Horn Terzett.

Klagendes Horn! O wie süß sprichst in den einfachen Tönen,
Die du so inhaltreich hauchst, liebende Sehnsucht sich aus!
Bange bewegt sich die Brust! fessellos stürzen die Ströme
Brennender Zähren hervor, bey deinem bebenden Laut.

Liebliches Horn! O wie süß schwebt in den doppelten Klängen,
Die du bald schmelzend bald rasch, sendest dem lauschenden Ohr.
Holder Erinnerungen Tanz, mir vor die schwelgende Seele
Und es umschlingen mich warm, Jugend und Frühling zugleich.

Freudiges Horn! O wie kühn mahnt an die duftenden Wälder,
Mahnt an der Freiheit Revier, fröhlich dein schmetternder Laut!
Sehnsucht nach freyer Natur, und der Vergangenheit Stimmen
Fröhlicher Freiheit Gesang, rufen melodisch mir zu!

Götter! was hör' ich? Ihr drey! eins in phantast'scher Fanfare
Kündet harmonisch, im Laut ferner Orakel mir an;
„Einzig am Ende der Bahn, findet im ruhigen Tode
„Hoffende Sehnsucht ihr Ziel, freye Erinnerung den Kranz.

An die Fluthen des — —.

Was glänzet dort
Wie silberheller Spiegel,
Was schimmert mir,
Wie schwanenweisser Flügel?

Was tanzet dort
In blauer duftger Ferne,
Wo badet sich
Das Heer der lichten Sterne?

Was spielet da
In lustig freyem Walten,
Was trotzet kühn
Der Menschen keckem Schalten?

Was kühlet süß,
Der Schönheit ros'ge Glieder
Was nimmt und gibt,
Der Bilder tausend wieder?

Du bist's, o Flut!
Auf deiner Silberfläche:
Vereinen sich
In Lieb des Waldes Bäche!

Die Erd' ist kalt!
Das Herz füllt Todesstille!
An die Gestalt
Gebunden ist der Wille!

Bey dir ist Ruh
Und Lieb' und freye Freude,
Du winkst mir zu
Verheissest End' vom Leide.

Dein Murmeln ruft
Wie leise Geisterworte.
„In nasser Gruft.
„Da prangt die goldne Pforte."

„Hoch wölbet sie
„Die glänzend hellen Bogen,
„Für alle die
„Einst Liebesschwur betrogen."

"Mein demant Schloß
„Steht fest auf klarem Grunde.
„In seinem Schoos
„Heilt jede Herzenswunde."

O klare Flut!
In deinen blauen Tiefen,
Möcht' ich die Glut
Des heissen Busens prüfen.

O, nimm mich auf
In deine glatten Arme,
Daß ich vom Lauf
Des Lebens still erwarme.

Aspasia an ihre Zeitgenossen.

Herbey! Eilt, und waget und ringet und strebt,
Ihr Götterbeglückten Hellenen!
Es winkt euch der Lorbeer! die Mirthe sie bebt
Am Busen der lächelnden Schönen.
Der ewige Kranz, den das Vaterland weiht,
Die liebliche Blüte die Amor euch streut,
Wo ruh'n sie?
In Händen der lohnenden Schönen!

Gekämpfet, gesieget, gewaltet, geliebt
Flieht würdig, und freudig die Jugend!
Es trocknet die Thräne, die Sorge zerstiebt,
Mit Rosen bekränzt sich die Tugend.
Drum handelt! von Hochsinn und Liebe durchglüht;
Und singt zu der Lyra ein heiliges Lied.
Wem gilt es?
Der Thatkraft, der Liebe, der Jugend!

Einst folgt uns ein feig, ein entartet Geschlecht,
Es lästert die heilige Liebe!
Es scheuet die Größe, es dienet als Knecht
Der Selbstsucht erlahmenden Triebe!
Es witzelt, und schmähet, und raubt, und genießt,
Und schwelget, und kränkelt, und winselt und büßt!
Und endet — —
In Acherons schwarzem Getriebe.

Drum rasch auf! Zur Liebe, zur Freude, zur That!
Ihr Götterbeglückten Hellenen!
Euch reifet der Ehre hellschimmernde Saat,
Euch duften die Blumen des Schönen!
Euch schäumt in der Jugend cristallnem Pocal,
Des Weins und der Liebe hellperlender Strahl.
Drum schlürft ihn!
Und singt ihn in ewigen Tönen!

Auf einer Reise im Schwarzwalde.

Nach der Melodie des altteutschen Liedes „die Rose blüht" ꝛc.

Der Waldstrom braußt! die hohen Tannenwipfel
Drückt Eiskristal, so glänzend und so schwer!
Die Felsenwand trotzt stolz dem Wolkenmeer:
Das kalt, und grau sich wiegt auf ihrem Gipfel —
Doch lächl' ich still hinaus in Nacht,
Weil mir dein Auge lacht.

Der Sturm brüllt laut durch öde Felsenklüfte
Und kalte Schau'r umflattern jede Brust;
Nur mich allein umweht in warmer Lust
Dein süßer Ton, er zittert durch die Lüfte.
Er senkt sich voll, und wonneschwer
In meinem Busen her.

So wandl' ich bald durchs kalte öde Leben,
Wo nichts dein Bild mehr meinem Auge zeigt,
Wo nie dein Ton mehr dieses Ohr erreicht:
Bin ich dem Sturm des Daseyns freygegeben!

Doch nein, der Seele stilles Glück,
Beugt sich nicht dem Geschick! —

S i e wird dich sehn, aus jedem lichten Sterne
Strahlt fromm dein Aug' auf ihren Pfad herab
Und schwebt sie einst um ihrer Hülle Grab,
Klingt ihr dein Ton, wie Harfen aus der Ferne.
Dein süßes Bild in langer Ewigkeit
Schafft ihre Seligkeit —

A d é.

Im Geiste des Volksliedes, adé Herzliebste mein ꝛc.

Adé, adé, adé
Das Schicksal treibt mich fort!
Es treibt mich einen düstern Pfad
Den manch' gebrochnes Herz betrat
Ich blick' ins ferne Leben
Mit Beben.

Adé, adé, adé,
Und ewig lebe wohl!!
Dieweil der Treue süße Pflicht
Du nimmer kennst, und achtest nicht
Muß ich dich ewig meiden
Und scheiden.

Adé, adé, adé!
In großer weiter Welt
Such ich mir einen Zufluchtsort!
Und wandr' ich lang und länger fort:
Find ich des Friedens Gabe.
Im Grabe.

Adé, adé, adé!
Im trauten Kämmerlein;
Wird oft in weissem Duft gehüllt,
Um Mitternacht mein bleiches Bild
Dir Zitternden erscheinen
Still weinen.

Adé, adé, adé!
Doch einst im lichten Land,
Wo bey der Engel frommen Lied,
Auch der Vergebung Rose blüht
Werd' ich mit tausend Küssen
Dich grüssen.

Die Spiritus-Lampe.

An Selena.

Sey mir gegrüßt, du magisch schöne Stunde,
Wo durch des Abends düsterm Nebelflor
Viel tausend Sterne leuchteten dem Bunde,
Den meine Freundinn ernst mit mir beschwor,
Den Bund, den fromme Liebe gern beschwöret,
Der in Entsagung sich, in Opfern hoch bewähret.

Kein Lichtstrahl theilte in dem weiten Saale
Der grauen Ferne zweifelhaften Raum,
Als eine Flamm' in weißer Opferschaale
Die geistig küßt den kalten Marmorsaum,
Ihr Äther-Feuer bezeugt der geistgen Abkunft Adel
In Geist entstand sie, lebt', verglühte ohne Tadel.

Selena nimm der reinen Flamme Lodern
Die einzig uns in jener heil'gen Nacht
Geleuchtet: Als Simbol. Was reine Herzen fodern
Und geben, sey dir freudig dargebracht —
Der Treue Kleinod wird — Muß Psyche einst entfliehen.
In reinen Flammen noch auf ihren Flügeln glühen.

Der Vorzug unserer Zeit.

Den Hessendarmstädtischen edlen freywilligen Streitern gewidmet.

O, schöne Zeit, o thatenreiches Leben
Wo aus der Kräfte feindlich regem Walten
Aus der Verbrechen rohem Widerstreben
Sich aller Tugenden Gebild' entfalten!
Wo aus dem Geist ertödtenden Bemühn
Der höhern Weisheit Sternenkronen blühn.

O schöne Zeit! Bedeutung reiches Leben!
Heil allen, deren offnen klaren Sinnen
Du dein Geheimniß zu durchschau'n gegeben. —
Sie werden Seligkeit im Schmerz gewinnen.
Der grausen Aussaat, lästernd ausgesäet
Entsproßt der goldne Keim: — Vollendung — Dankgebet.

Der Knechtschaft fein narkot'sche Zauber Tropfen
Sie hielten Teuts Geschlecht im Schlaf gefangen!
Doch kaum erwacht, hoch alle Busen klopfen
Rasch alle Hände nach dem Kampfschwerd langen.

Die Knechtschaft warf dem Volk sein hohes Loos
Aus ihr geht es hervor, sich kennend, kühn, und groß.

Frey ist Teutonia! im raschen Fluge
Streift ab sie jener Franken morsche Bande!
Frey ist Teutonia! im stolzen Siegeszuge
Grüßt donnrend sie das Jahr im Frankenlande!
Und ihres Rheines blau gefurchte Fluth,
Sie wogte stolzer wiegend teutschen Muth.

O, edle Frucht der Leiden! — teutsche Treue
Und teutscher Sinn — im heilgen Kampf errungen,
Dir Herrmanns Volk so Herz als Leben weihe.
Der Lyra Klang, der Künste Huldigungen;
In dir gepries'nes theures Vaterland
Sey stets des Teutschen höchster Zweck genannt.

Frisch auf denn, Katten, sieggewohnte Brüder,
Den letzten Schritt zum Kronenwerthen Ziele!
Des Nordens Stern — im Süden brennt er wieder,
Er leuchtet in der grausen Schlacht Gewühle;
Begeist'rung heißt er — seine Strahlenhand
Erobert euch des Höchsten — höchstes Pfand.

Bald bringt ihr dann nach heißen blut'gen
Tagen
Der Opfer Preis, den ewig festen Frieden
Dem Mutterlande, das mit Liebeszagen
Von Euch den treuen Kindern sich geschieden.
Dies ist der Zeitorakel schöner Sinn,
Glaubts, tapfre Katten, der Cheruskerin.

Dieses Gedicht wird für den Fond der Freywilligen einzeln verkauft.

Dichter=Gallerie.

Göthe.

Stattlich, gediegen und hehr, prangst du erhabne Ceder
Einfach in hoher Gestalt, köstlich im innersten Kern!
Bringst aus der Vorwelt den Gruß, Hebst in die leuchtenden Wolken
Kommender Ewigkeit kühn, sicher entgegen dein Haupt!

Schiller.

Kräftig und sinnig gemischt, treibst du, o Eiche, die Blätter;
Traurendem Pilger zu leihn, Schatten, Erquickung und Ruh!
Kränze zu flechten dem Haupt Teutschlands gefeyerten Helden
Und es entsprießt jedem Blatt, plötzlich ein Lorbeer für dich.

Jean Paul.

Schlanker Orangenstamm, du, der mit den silbernen Blüthen,
Schmückest des Phantasus Stirn, prangest mit goldner Frucht!
Wiegst dich in laulicher Nacht — Blitze durchzucken ihr Dunkel —
Dufte, o dufte! wie süß schenkst du die schmerzliche Lust!

Baronin la Motte Fouquet.

Neigt, o ihr Blumen euch tief! schaut wie in glühenden Stralen
Herrlich die Königinn prangt, ruhig beherrschend die Flur!
Frey von den Göttern gesandt, schlang ihr die fürstliche Binde
Glänzend in Perlen gestickt, Eos ums duftende Haupt.

Frau von Stael.

Fliehe nicht, süßes Gebild! schwebe du schönste der Kronen,
Herrlich aus Lorbeer geformt, reizend mit Mirthe gemengt,
Lichter und lichter mir vor! Ha, nur ein Blättchen zu haschen
Das dir Corinna entsinkt; wäre Vergött'rung genug.

Baronin Elise von Hohenhausen.

Höre den Weihegesang, weiße bescheidene Lilie!
Du, die in Demuth erglänzt, du, die durch Reinheit gebeut! —
Freudig ertönen und süß, dir von der Jungfrauen Lippen:
Hymnen von Liebe und Treu, Hymnen von Tugend und Gott.

Die Wasserfarth.

Es schwanket in luftigem Tanze der Kahn,
Es netzet die Welle, den blumigen Plan,
Es rudert der Schiffer mit fröhlichem Muth,
Und lüstern im Schilfrohr das Wasservolk ruht.

Wo treibst du mein tanzender Nachen mich hin?
Zum Südmeer steht liebend mein sehnender Sinn,
Dort wandelt der Liebste den einsamen Pfad,
Dort ruht' er am steinigen Meeresgestad.

Dort grüßen die freundlichen Augen so mild
Der scheidenden Sonne ihm ähnliches Bild.
Dort denkt er mit Sehnsucht im schmelzenden Blick,
Nach Teutschlands gesegnete Fluren zurück.

O, denkt er auch meiner mit sehnendem Sinn?
Thut's weh ihm, daß traurig im Herzen ich bin?
Ach nein, ihn berauschte schon sieben Jahr lang,
Der Nixe bethörender schmeichelnder Sang!

So schwanke und treibe, mein tanzender Kahn!
Ich sage adé, dir, o blumiger Plan!
Adé, dir, o Welt! Denn still gleit' ich hinab,
In bläulicher Welle kristallenem Grab.

Er.

Wo weilt er?
Im kalten, im schaurigen Land.
Wo ruht er?
Am Meere auf steinigem Strand.
Was treibt er?
Er haschet das fliehende Glück.
Was denkt er?
Er sehnt sich zur Heimath zurück!

O grüßt ihn,
Ihr Wolken im schaurigen Land!
O kühlt ihn.
Ihr Lüftchen am steinigen Strand!
O kränz ihn,
Du falsches, du treuloses Glück!
Ich ruf ihn,
O kehre bald liebend zurück!

Der Selam an Z—.

Hier send ich dir freundlich die Mirthe,
Es schmückt sie der Hoffnung Gewand!
Und wenn auch die Liebe sich irrte:
Sey doch sie der Freundschaft ein Pfand.
Auch duftet ein Zweiglein daneben
Es deutet ein innig Gemüth;
Weil Treue dies Zweiglein im Leben
Zum Kranze des Todes erzieht.
Statt Orients theuren Essenzen
Sehnsüchtige Thränen drauf glänzen.
Von seidner Locke umwunden
Vereint sich das sinnige Bild,
Es rufe zurück dir die Stunden,
Die früh uns die Trennung umhüllt!
Der Selam, den fromm ich dir weihe
Sey Denkmal der Sehnsucht und Treue.

Guten Morgen.

An meine Entfernten.

Seyd mir gegrüßt, ihr lieben Wesen alle!
Die mein ihr still, in frommer Freude denkt.
Wo eins von Euch auf steilem Pfade walle:
Da sey ihm Sonn' und Licht und Muth geschenkt.
Wo eins von Euch den schweren Lebensschmerzen
Trotz Kraft und Geist, sich unterwerfen muß,
Wo eins für Witz, für Laun' und frohen Scherzen,
Die Freundinn sucht: Komm an der Freundinn Herzen —
Sie reichet ihm des Daseyns Hochgenuß,
Der Wehmuth Thräne, und der Laune Gruß
In einem frommen, heil'gen Morgenkuß.

Bitte an Madame Händel-Schütz,

um Zurückgabe des kleinen Lustspiels Scherz und Ernst, von Stoll.

Du, die des Lebens düstern Ernst
Mit holdem Scherz beseelst!
Die du dem freyen Scherz der Welt
Des Hochsinns Ernst vermählst!
Du Herrin, über Lust und Schmerz,
Du, die mit einem Blick
Entzückst, und schreckst das kältste Herz;
O, sende mir den „Ernst und Scherz"
Zwar nur — gedruckt — zurück.

Antwort auf die Stanze der Frau von Chezy.

„Ein Traum ist Liebe“

Kein Traum ist Treue;
Wahrheit — wie keine mehr.
Leben, ist Treue,
All ander Leben leer!
Ich sterb' in Treue,
Wenn sie gekränkt auch wär.
Treue, bleibt Treue.

Liebe und Treue
Wahrheit und süßen Traum:
Lieb' ich mit Treue,
Einzig im weiten Raum.
Sterb' ich für Treue,
Mißt mich die Liebe kaum:
Doch treu bleibt Treue.

An Charlotte Scholing, nebst einer Rose.

Die Rose, die schon halb entblättert,
Nur in der Knospen Pracht ihr künftig Leben sieht:
Sie ist der Freundinn Bild! Nimm sie von ihren Händen,
Und denke ihrer treu, wenn sie einst ganz verblüht:
So wie der Rose Glut, im Tod sie nicht verläßt:
Hält auch der Freundinn Herz, das deine ewig fest.

An Charlotte Diedrichs.

nebst einer Perlenschnur.

„Perlen bedeuten Thränen.“
Lessing.

Thränen sind tausend und tausend geflossen
Ohne der Perlen bedeutendes Bild —
Möge auch diese hellglänzende Reihe
Innig umschlingt sie dir Busen und Haar —
Einzig die Abschiedsthräne verkünden,
Die unsern Bund besieglend beströmt:
Möge prophetisch dir jegliche Perle
Klar, wie dein Leben, und einfach und rein,
Auch einer Freude Versicherung seyn.

An Madame Schönberg geborne Marcony.

Nach der Vorstellung des Titus.

Als deine stille fromme Wiege
Der Amoretten Brüderchor umfloß!
Und in die holden kaum entknospten Züge,
Die jüngste Grazie, den eignen Liebreiz goß:
Da schwebten Hand in Hand, von des Olympos
Höhn,
Vier Götterschwestern ungesehn.
Terpsychore, Thalia, Melpomene
Polhymnia so werden sie genannt.
Sie glänzen lichtumkränzt in ewig reiner
Schöne!
Sie sangen alle vier von Schöpferglut entbrannt:
„Sie soll erblühn, und unser schönes Leben
„In hehren Bildungen, den Menschen wieder-
geben.

„Doch auf, daß nicht der irrd'schen Abkunft treu
„Des Lebens Spiel, in kühlem Spiel sie
zeige:
„Auf, daß des Spieles Reiz, sich vor der Wahrheit neige
„Die ihre innre Welt belebe, und sich frey
„Und still, und groß, auf ihrer Stirne mahle
„So schweb' hernieder, du, mit deinem lichten
Strahle!"
Und sieh! es senkte aus der Geister Land
Mit süßbethräntem Blick, auf rosigem Gefieder,
Die Göttin Harmonie in deine Brust sich nieder.
Da wurdest laut von ihr, zum ewig theuren Pfand
Der Huld, prophetisch Titus Schönberg du
genannt.

Vier Gemählde.

Das Kind.

Leis' umtändelt wird des Säuglings Leben,
Zarte Liebe pflegt auf ihrem Schooß
Unter Sorg' und Küssen, sich ihn groß;
Weil ihr Hoffnungen den Busen heben.

Hoffnungen er werde einst erstreben
Eines Weltgebieters stolzes Loos,
Oder einer Hütte weiches Moos,
Ihm von Lieb' und Tugend froh gegeben.

Und es löst Natur mit weiser Hand
Ihm die Sinne; giebt ihm Wunsch und Willen
Es verlangt, erkennt, und strebt im Stillen.

Forscht und lernt, das bunte Zauberband
Gleitet von dem Kindesblick: die alten
Bilder, weichen lichteren Gestalten.

Der Jüngling.

Feurig taucht der Jüngling in die Fülle
Aller Wonnen die Natur verleiht,
Goldne Kronen die der Nachruhm weiht
Nennt er sein; denn kräftig strebt sein Wille.

Ihn umhaucht in morgenrother Stille
Jede Blüte so die Weisheit beut,
Und den Lorbeer, den der Pindus streut
Weissagt ihm im Busen die Sybille.

Nun berührt mit magischer Gewalt
Ihn die Liebe, mit den Ätherflügeln;
Seiner Sinn zu heil'gen, und zu zügeln.

Plötzlich tritt das Leben ernst und kalt,
Zwischen ihm und seine goldnen Welten;
Läßt dem Mann, des Jünglings Traum entgelten.

Der Mann.

Von der Regel seidnem Netz umsponnen,
Phantasus den Fittig senkt, und fleucht.
Von der Wirklichkeit Geschoß erreicht,
Stürzt die Hoffnung aus dem Meer der Sonne.

Weisheit ist in Grübelwahn zerronnen;
Von der Selbstsucht kaltem Hauch gebleicht,
Ihrer Herrschwuth willenlos sich neigt:
Dieses Wesen, das so frei begonnen.

Sorge reißt in stiller Mitternacht
Von der Stirn des Mohnes duftge Kränze,
Und der Mann steht an des Schicksals Gränze;

Nur wenn Hymen einst ihm freundlich lacht:
Streut Natur in seltnen Feyerstunden,
Rosen auf der Jugend Todeswunden.

Der Greis.

O, Natur mit tausend süßen Banden
Spinnst du fest dich um des Vaters Herz;
Wie die Kinder lächelt er im Schmerz,
Seine Kindheit ist ihm neu erstanden.

Fröhlich irrt sein Sinn in jenen Landen,
Wo die Hoffnung gaukelt, und der Scherz.
Aber schnell zieht Furcht ihn niederwärts,
Und Erfahrung — sieht die Wünsche stranden.

Liebe selbst führt die verjüngte Kraft
Feindlich wieder in den Streit des Lebens;
Und er wirkt, und geizt, und fehlt! — vergebens.

Endlich mit der letzten Leidenschaft
Sinkt er; um den kaum beweinten Hügel
Schwingt Vergessenheit die dunkeln Flügel.

Die heiligen Zahlen.

Teutschlands Maurerlogen gewidmet.

O heilge drey! hermetisch fest versiegelt,
Bewahrst du das Geheimniß, daß den Gott
Den Schaffenden, vereint mit jenem, der — (ein Spott
Der Sünder) — starb: Als Geist sie bessert, straft und zügelt.

Erhabne Fünf! Wem jener Geist geflügelt
Aufs Haupt sich senkt; wen deine Weise grüßt:
Des Leben keusch, in Demuth still verfließt:
Und Hoffnung, Glaub, und Liebe es besiegelt

Du ernste Sieben! strahlst im Äthermeere,
Ein ew'ger Pharus! durch des Schiffers Nacht.
Du, einst in dir gewalt'ger Bitten Macht.

Doch aller Schwesterzahlen Wunder, o du hehre,
Geweihte Neun!! sie ruhn in deines Dreiecks Nacht —
Und werden ernst von deiner Sphinx bewacht.

Die Granatblumen.

Wo wohnen sie, die Götter, die euch schufen?
Euch Feuerkronen, die mit goldner Pracht
Im lichten Laub vom West geschaukelt lacht,
Hat Flora selbst euch übers Meer gerufen?

O, könnte ich um jener Thronen Stufen
Wo blutge Sterne leuchten durch die Nacht,
Euch alle streun; und die simbol'sche Macht
Die euch verliehn; uns Fried und Segen rufen.

O möchtet Bilder ihr der Einigkeit
Jetzt von des Lorbeers Herrschermacht verdränget —
Mit ihm erblühn, verschlungen und vermenget.

Euch! so die Mythe fromm der Menschheit weiht.
Gebühret der Rang, im Fürsten Diademen
Der Perlen Stelle künftig einzunehmen.

Meinem Freunde zu seinem 28ten Geburtstage.

Der große Ring, der alle heil'gen Zahlen
Und ihre stille, hehre Wunderkraft
Dreymal umschließt; und was er hohes schaft,
Und seiner Weisheit goldne Feuerstralen.

Des Suchens Müh, des Findens bittre Qualen,
Des Kampfes Preiß im Sturm der Leidenschaft,
Der Wissenschaften Licht, des Mannes Siegerkraft,
Der innren Welt geschäftig reges Mahlen.

Er lief dir ab — und in dem bunten Leben
Wo — Ach! umflorte schöne Truggestalten
Der Wahrheit Blütenkranz dir oft entwunden:

Fandst du der Wahrheit ernste Prüfungsstunden;
Drum möge sie dich ruhig, klar, umwalten
Und deiner Brust des Friedens Früchte geben.

Die Orangenblüthe.

Du zarter Gast, aus wonnig warmer Zone,
Gehüllt im lichten, weissen Sommerkleid;
Getaucht in Duft, der rings Entzücken streut;
Geschmückt mit glänzend gelber Perlenkrone!

Du Milde! die des Fremdlings Müh' zum Lohne
Noch scheidend ihre goldnen Kinder beut,
Mit würz'gen Flecken ihm die Stirn beschneyt,
Aroma schenkt, des Nordens kaltem Sohne.

Wie doppelt herrlich mußt du erst erblüh'n:
Auf immer grünen, vaterländ'schen Fluren;
Auf süßer Mirth, und hoher Lorbeern Spuren.

So werden einst in ew'ger Liebe glühn
Die dort erzeugten göttlichen Naturen,
Die hier im Staub der Treu und Tugend schwuren.

An Madame Weissenthurm.

kaiserliche Hofschauspielerinn und dramatische Dichterin in Wien.

Du! die des innren Adels heilge Kränze
Auch auf verkannte Stirnen freundlich senkt!
Mit Liebes Glück, mit Liebesnoth, beschenkt
Der raschen Jugend magisch luft'ge Tänze.

Das Alter an des Lebens rauher Gränze
Mit der Erinnrung Wonnen fromm bedenkt!
Und selbst noch, wenn sie rächt, und straft, und kränkt:
Die Reue einführt in des Himmels Lenze:

In deiner Schöpfung herrscht Gerechtigkeit,
Die Unschuld leidet, herrlicher zu siegen:
Und deine Tugend heiligt das Vergnügen.

Du! du der Urania den Lorbeer selbst geweiht,
Streu dieses Blümchen noch auf deinem Strahlenpfade,
Das dir erblüht, am fernen Maingestade.

Die Einheiten.

Einig, und einzig, und eins, seyd ihr verehrt und
gepriesen,
Einzig, und einig, und eins! Wahrheit, und Treue,
und Gott!
Wer euch vervielfacht: der hat frevlend euch hohe
gelästert.
Sey's nun im Hörsaal — am Hof — sey's auch
an dem Altar!

Der Raub.

Lächlend schlich Amor der Schelm, jüngst aus der Mutter Gebiete
Raubte das heilige Feu'r Vesta's geweihtem Altar!
Sengte die Flügelchen sich! Rasch um den Frevel zu bergen:
Schleudert' die ewige Glut; er dir in Busen und Blick.

Inpromptu an S. L...

Über einen dastehenden Strickkorb.

Du, der den einfachen Korb, schmeichlend den Zierlichen priesest,
Höre, was dankbar er dir, in diesen Zeilen gelobt!
Nie soll dem rosigen Kind, das dir den Busen beweget,
Irgend ein Körbchen für dich, gleiten in spendender Hand —
Aber führt Plutus Geheiß, dich zur ergrauten Xantippe
Schnell soll der Körbe Verein, wehren das furchtbare Loos.

Die blauen Augen.

Sage, warum in Azur, glänzt Herrmanns Enkel dein Auge?
Blau ist die Farbe der Treu'! Treu ist dies alte Geschlecht.

Mann und Mannsperson.

Edel, und muthig, und keusch, ruhig dem Schicksal gebietend
Waltet der Mann, weil er kühn zähmet die eigne Brust!
Listig und lüstern und feig — Überdruß ewig dein Sklave
Schlüpft die Gestalt durch die Welt, Mannsperson wird sie genannt.

Bitte.

Sprecht doch von Zeitgeist nicht so, nicht von Gemeingeist, ihr Herren,
Wahrlich der Geist unsrer Zeit, ist er doch viel zu gemein.

Frage.

Wo wohnet die Treue? „Im Busen der Mutter"
Wo weiter? „Vergieb mir, o starkes Geschlecht!
Noch höchstens im Pudel, der ehret ihr Recht.

Das Sonntagskind.

Sage, o klare Gestalt, sage, o flammendes Auge
Du, dem die Geister der Nacht, nicken den schaurigen Gruß;
Spähest am hüpfenden Volk, spähest am Menschengelichter
Letzter Decemnien Kind, Seher, den Geist du heraus?

Dem Künstler.

In dem Bewußtseyn des Werths, den Werth sich durch Würde bewahrend
Feurig in Wahrheit und Kraft, die Kunst umarmend als Braut
Fest und vertrauend und groß, sich weihend den Stürmen des Lebens
Lebet und schafft er ein Seyn, voll Mühe, und Sorgen und That
Ach! kann ihn Teutschland jemals — das schmählich entteutschte belohnen ?
Nein! nur in Freiheit und Kraft spricht sich Germania aus.
Darum auch windet ihm erst, die Nachwelt den würdigen Kranz

Geschrieben im August 1812. als noch keine Hoffnung zu Teutschlands Wiedergeburt war. —

Einer jungen Freundinn.

Zum Namenstage.

Mög immer dich der Unschuld Genius
Auf des Lebens scharf umdornten Pfade
Gütig leiten; und sein Friedenskuß
Dir ein Pfand seyn, von der Götter Gnade.
Auch der Musen heil'ger Lorbeer, muß
Lieblich süße Huldinn einst dich krönen.
Eines frommen Barden Dichtergruß,
Nenne im Verein des Würdigen, und Schönen:
Einst der Nachwelt jubelnd Magdalenen.

N ie vernichtet wird der Selbstsucht Hyder.]
A ller Bundeslaster feiler Troß
P flegt an giftgeschwollner Brust sie groß.
O ben überm Sternenplan ihr Brüder
L ebt ein Richter, der sie uns gesandt
E wgen Zornes grauses Unterpfand.
O hne Namen hat sie einst gewaltet
N un umstrahlt sie der — so nie veraltet.

Meiner geliebten Sophie.

Sanft wie die Quelle rinnt, der jungen Nimphe Lust:
O süßes Mädchen, gleite hin dein Leben!
Pfleg immer treu, den Gott in deiner Brust.
Hoch über Zeit, und Schmerz wird er dich heben.
Im schönsten Reize, sey des Reizes unbewußt.
Es wird Sophia's Lohn dich Stille! still umschweben.

Ein Bild.

O holdes entzückendes Bild!
Wenn Anmuth, die Liebe verschönt.
Wenn Liebe, die Anmuth belebt. —
Wenn Größe, und feurige Kraft:
So Liebe, als Anmuth beschirmt.
O holdes entzückendes Bild!

An meinen Bruder den Russisch kaiserlichen Rittmeister von Cronstain.

Denkst du der Zeit, als der Andromeda
Blaß flimmernd Haupt, und fünffach helle Strahlen
Uns Bundeszeichen war; dir überm Meer
Das „gute Nacht" der Schwester leuchtend sprach?

Sie ist dahin! mit ihr der Freunde Kreis
Dir uns geliebt, und alle süßen Freuden,
Und Hoffnungen, und Jugendtändeleyn —
Nichts blieb uns übrig, als das eigne Herz.

Du Einziger von Allen, die ich je
Mein eigen nannte: der mir noch geblieben.
Du Freund, den mir Natur verliehen — ihr Geschenk!
Vernimm auch jetzt, der Schwester frommen Gruß!

Des Vaters Segen war sein Erbtheil uns!
Viel ist der Segen eines weisen Helden —
An dir, mein Bruder, hat er sich bewährt.
Die Liebe kränzt dich, auf der Ehre Bahn.

Brüllt dich der Tod aus tausend Schlünden an,
Und strömt dein Leben, aus den warmen Wunden: —
Du kämpfst für Ehr' und teutsches Vaterland,
Und Lorbeern flicht dir Treu', ins Silberhaar.

Ich aber, muß von lieben Laren fern,
Fern von den Gräbern der verehrten Meinen;
Muß alles, was ich groß und hehr gedacht,
Nur in dem selbstgeschaffnem Spiegel sehn. — — —

Ich steh allein — vergessen, thatenlos!
Umsonst breit ich die Arme in die Ferne;
Mir pocht kein Busen, wo mein müdes Haupt
Ich legen kann — vom Leben auszuruhn.

Einst wenn die fremde Hand mein thränend
Aug'
Geschlossen hat, zum ewig tiefen Schlummer;
Dann sage noch dir dieser Lieder Klang:
„Sie liebte dich, sie war der Liebe wehrt.“

Cytherens Blumenstrauß

Warmer Lippen Rosenknospen
Kleiner Zähne reine Lilien
Zarter Wangen Pfirsich-blüthen
Blauer Augen stille Veilchen
Sanft von süßer Nachtviole
Dunkelblondem Reitz umflattert;
Des Gefühles imortellen
Fromm das schöne Ganze zierend.
Können irrdisch hohe Kronen
Dich, o! Liebesstrauß erwerben?
Nein! — nur heiße treue Liebe
Darf an deinem süßen Leben
Still ihr glühend Seyn vertauschen
Und des Schweigens mystischer Schleyer
Hüllt die Glücklichen in Wolken
Hebt sie zu Olympos Höhn.

An die Frau Professorin Jacobi.

Wittwe des kürzlich verewigten edlen Menschen, und gemüthvollen Dichters Jacobi in Freiburg im Breisgau.

Du Liebliche! Die aus dem stillen Schoos
Des teutschen alten heil'gen Eichenhaines
Dein Barde rief; dich Freya's Priesterin
Zur zärtlichen Gefährtinn sich ersah.

Du Treffliche! die goldner Jahre Kranz
(Sonst eine Kette) fromm durch süße Bande,
Aus Lieb' und Treu gewoben, um ihn schlang:
Ihm ein anacreontisch Seyn verliehst.

Du Herrliche! den Schmerz der Niobé
Im treuen Busen, küßtest still die Zähren.
Vom Vaterauge ihm, wandst durch sein Silberhaar
Vom Pindus reich gekrönt, der zarten Mirthe Schmuck.

Ach! Du verlorst ihn! (Teutschland weint
mit dir),
Den treuen Gatten; ach! den zartesten der Sänger,
Den Trefflichen; den Gott, und Poesie,
Natur, und Lieb', und Kunst, im Einklang stets
bewegt.

Er gieng voran, zum heimathlichen Land,
Du stehst allein! Blickst trostlos in das Leben;
Doch aller Augen heiße Thränenfluth
Gegleitet dich, zu seiner stillen Gruft.

Vor allen teutschen Frauen hochbeglückt
Stehst du durch seine Lieb' und seinen Nahmen,
Den in der edlen Menschen goldnem Buch
Ein ew'ger Nachruhm glänzend überstrahlt.

Und schaut' er nicht der Freiheit heil'gen Tag
Und durft' er nicht die irrdisch goldne Lyra,
Mehr stimmen zu des Volkes Siegsgesang:
Dort oben klingt ihm sein unsterblich Lied

Er segnet dich! — sein teutsches Vaterland,
Der guten Sache kräftiges Gedeihen,
Der teutschen Sänger heilig Dankgebet;
Auch mich aus hellen Sternen grüßt sein Blick.

An seinem Kreuz, das Teutschland dankbar einst
Zum Denkmal wandelt — heft' ich diese Lieder!
Sein Nahme, und sein Staub, der sie umweht:
Wird ihnen die Unsterblichkeit verleihn.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Inhalt.

Seite
Die neuen Spartaner. Ein dramatisches Gedicht in einem Akt. 1
Die Herbstblumen an die Leser. . . . 49
Fragment einer Legende. Der Hubertus-Brunnen. 51
Die Bergpredigt Christi. Matth. V. . . 62
Fatum und Vorsehung. Eine poetische Ausstellung. Gegenstück zu Mahlmanns Saul und David. 67
Zuruf an meinen Freund den Professor K... in H... 72
Als mir vier kleine Vögel in einem ausgehobnen Neste starben. 75
An Sie. 78
Der verlohrne Pfad. 81
Das Heimweh. Ein Gespräch. . . . 83
Der Dichter. 86
Mutterthräne, meinem früh verblühten ältesten Sohn nachgeweint. 88

Inhalt.

	Seite
An Elise Sommer. Bei ihrer langen Abwesenheit.	91
Meinem Sohn Fritz. Zu seinem Geburtstage, beym Einhändigen eines Ringes.	93
Meinen Jugendfreunden.	96
Des Jünglings Eintritt in die Welt.	98
Gebet, während der Kanonade bey Hochheim den 10. November 1713.	101
An das Schicksal im July 1811.	104
— — — — im October 1813.	106
Das eiserne Kreuz.	109
Die Mythe.	111
Gruß an das Kleeblatt ∴ in alt P... in Schl—n.	115
Der Heimathlose.	117
Das Höchste.	119
Gesang der teutschen Frauen.	121
An mein nordteutsches Vaterland. Im Februar 1813.	126
Die Gestorbene an . . .	128
Das Horn Terzett.	132
An die Fluthen des ——.	134
Aspasia an ihre Zeitgenossen.	137
Auf einer Reise im Schwarzwalde.	139
Adé.	141
Die Spiritus Lampe. An Selena.	143
Der Vorzug unserer Zeit.	145
Dichter-Gallerie. Göthe.	148
Schiller.	149
Jean Paul.	150

Inhalt.

Seite

Baronin la Motte Fouquet. 151
Frau von Stael. 152
Baronin Elise von Hohenhausen. . . . 153
Die Wasserfarth. 154
Er. 156
Der Selam an Z—. 157
Guten Morgen. An meiner Entfernten. . 158
Bitte an Madame Händel Schütz, um Zurückgabe des kleinen Lustspiels Scherz und Ernst, von Stoll. 159
Antwort auf die Stanze der Frau von Chezy. . 160
An Charlotte Scholing, nebst einer Rose. . . 161
An Charlotte Diedrichs. Nebst einer Perlenschnur. 162
An Madame Schönberg geborne Marcony Nach der Vorstellung des Titus. 163
Vier Gemählde. Das Kind. . . . 165
Der Jüngling. 166
Der Mann. 167
Der Greis. 168
Die heiligen Zahlen. 169
Die Granatblumen. 171
Meinem Freunde zu seinem 28ten Geburtstage. 172
Die Orangenblüthe. 173
An Madame Weissenthurn. 174
Die Einheiten. 175
Der Raub. 176
Inpromptu an S. L... Ueber einen dastehenden Strickkorb. 177
Die blauen Augen. 178

Inhalt.

	Seite
Mann und Mannsperson.	179
Bitte.	180
Frage.	181
Das Sonntagskind.	182
Dem Künstler.	183
Einer jungen Freundin. Zum Namenstage.	184
— — — —	185
Meiner geliebten Sophie.	186
Ein Bild.	187
An meinen Bruder den Russisch Kaiserlichen Rittmeister von Cronstain.	188
Cytherens Blumenstrauß.	191
An die Frau Professorin Jacobi.	192

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Druckfehler.

S. 25	Z. 5	unt.	steht	Die Wonne	statt	Diese Wonne
— 31	— 5	—	—	Der Mann	—	Den Mann.
— 31	— 3	—	—	sichern versteht	—	sichern so versteht
— 32	— 4	—	—	haußt	—	weilt.
— 53	— 1	ob.	—	Lied	—	Leid.
— 54	— 3	—	—	liebste	—	lieblichste.
— 91	— 6	—	—	freye	—	freyer.
— 115	— 6	unt.	—	Unkraft	—	Urkraft.
— 128	— 7	—	—	Liebens	—	Lebens.
— —	— 3	—	—	gesell'ge	—	gesell'ger.
— 129	— 10	ob.	—	ein goldner	—	im goldnen
— 132	— 2	—	—	sprichst	—	spricht.

8· L-D
Monteng la

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Montenglaut, Henriette <<von>>,

Herbstblumenkranz Niedergelegt auf das Grab des ehrwürdigen Greises, des lieblichen Dichters Jacobi in Freiburg im Breisgau ; Mit 5 Musikblättern

Darmstadt 1814

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4867
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261143-0